



Stadtarchiv Sehnde

Die Zeitreise

Ausgabe 13

Februar 2024



**50 Jahre
Weiterentwicklung
des Schulwesens**

Vorwort

Liebe Leser*innen,

Bildung ist ein fundamentaler Bestandteil einer jeden Gesellschaft und prägt ihre Zukunft. Die Schule ist im Anschluss an Kindertagesbetreuung der Ort, an dem junge Menschen Wissen erwerben, Fähigkeiten entwickeln und sich auf ihr zukünftiges Leben vorbereiten.

In den letzten Jahren hat die Schullandschaft einen Wandel durchlaufen. Mit dem Fortschreiten der Digitalisierung haben sich neue Möglichkeiten eröffnet, die Art und Weise des Lernens zu verändern. Immer mehr Schulen setzen auf moderne Technologien und digitale Medien, um den Unterricht interaktiver und praxisorientierter zu gestalten. Der Einsatz von Tablets, Laptops und interaktiven Whiteboards gehört mittlerweile vielerorts zur Standardausstattung – so auch in Sehnde.

Aber die Schullandschaft ist nicht nur von technologischem Fortschritt geprägt. Auch pädagogische Konzepte und Lehrmethoden haben sich weiterentwickelt. Die Idee einer individuellen Förderung ist in den Vordergrund gerückt, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden. Es wird zunehmend Wert darauf gelegt, dass Schülerinnen und Schüler eigenverantwortlich lernen, ihre Talente entfalten können und auf das Berufsleben vorbereitet werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Vielfalt in der Schullandschaft. In unseren Schulen begegnen sich Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen kulturellen, sozialen und ethnischen Hintergründen. Diese Vielfalt bietet große Chancen, aber auch Herausforderungen. Interkulturelles Lernen und der respektvolle Umgang miteinander sind hierbei zentrale Themen, die in den Schulen immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Trotz der positiven Entwicklung stehen wir auch vor Herausforderungen. Die Bildungschancen dürfen nicht von der sozialen Herkunft der Schülerinnen und Schüler abhängen. Eine gerechte Bildungspolitik ist notwendig, um gleiche Startchancen für alle Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten. Auch die Lehrkräfte benötigen eine angemessene Unterstützung und Ausstattung, um den Anforderungen einer modernen Schule gerecht zu werden.

In diesem Sinne lade ich Sie ein, sich gemeinsam mit uns auf eine Reise durch die Schullandschaft zu begeben.

Bildung ist nicht nur eine Frage der Zukunft, sondern auch der Gegenwart. Es ist an uns, gemeinsam die Schullandschaft zu gestalten, um eine bessere Zukunft für kommende Generationen zu schaffen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Olaf Scholz', written in a cursive style.

Sehnde
50 Jahre Weiterentwicklung
des Schulwesens

Einleitung

1. Aus der Geschichte der Schulen um Hannover
 - 1.1 Von der Klosterschule zur modernen Schule
 - 1.1.1 „Früher“
 - 1.1.2 Preußen
 - 1.1.2.1 Wilhelm von Humboldt
 - 1.1.2.2 Schulaufsichtsgesetz 1872
 - 1.1.3 Hannover
 - 1.1.4 Kultuspolitische Leitlinien in Niedersachsen seit 1949
 - 1.1.4.1 Niedersächsisches Schulgesetz
2. Entwicklung der Schulen im Landkreis Burgdorf
3. Entwicklung der Schulen in Sehnde
 - 3.1 Bau der Volksschule II Am Papenholz
 - 3.2 Planung und Bau der Mittelschule
 - 3.3 Planung der Orientierungsstufe und Bau des Schulzentrums
 - 3.4 Verlust von Hauptschulen
 - 3.5 Erfolgreiche Grundstückssuche für das Schulzentrum
 - 3.6 Planung und Bau des Schulzentrums
 - 3.7 Der Schulfunk kam vom Tonband
 - 3.8 Gymnasium Sehnde: ja oder nein?

4. Auf dem Weg zur Kooperativen Gesamtschule (KGS)
 - 4.1 Die Schulen des Schulzentrums
 - 4.2 KGS heute – Interview mit Direktorin S. Heidrich
5. Die ehemaligen Grundschulen und ihre Nutzung
6. Neubau einer Grundschule
7. Schülerbeförderung Region Hannover
hier: Stadt Sehnde

Anhang 1: Schülererinnerungen aus der Zeit nach
1945

Anhang 2: Erlebnisbericht über den Kinder-
und Jugendlichen-Alltag von März 2020 bis
Ostern 2022

Sehnde

50 Jahre Weiterentwicklung des Schulwesens

1. Aus der Geschichte der Schulen um Hannover

1.1 Von der Klosterschule zur modernen Schule

Wir beschreiben in diesem Heft die Weiterentwicklung der Sehnder Schulen von der Gebietsreform 1974 bis zum Schuljahr 2022/2023.

Es ist hilfreich, in der Geschichte zurück zu gehen und die Entwicklung des Schulwesens in unserem Raum zu betrachten.

1.1.1 „Früher“

Bis zum 17. Jahrhundert gab es Schulen nur für eine kleine Minderheit, vor allem Kloster- und Lateinschulen.

In den inneren Klosterschulen wurden Jungen und Mädchen auf ein Leben als Mönch oder Nonne vorbereitet, in den äußeren Klosterschulen wurden Kinder meist adeliger Herkunft unterrichtet. Der Unterricht fand in lateinischer

Sprache statt und bestand zunächst aus religiöser Unterweisung und Geschichte.

Erst im Zuge der Reformation führten die Landesfürsten nach und nach in ihrem Herrschaftsgebiet die Schulpflicht ein, wobei sie sich stark an den Vorstellungen der Kirchen orientierten.

Dann konnten wohlhabende Eltern ihre Kinder im eigenen Haus von Privatlehrern unterrichten lassen; wer sich das nicht leisten konnte, musste sein Kind fortan zur Schule schicken.

Die Kinder des einfachen Volkes erhielten damit die Möglichkeit, in sogenannten Elementarschulen Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen.

In der Regel wurde ein Schulgeld erhoben, das der „Schulmeister“ direkt erhielt.

Die Lehrkräfte waren häufig Küster, Handwerker oder kriegsbeschädigte Soldaten. Von ihnen wurde erwartet, dass sie ihre Schülerinnen und Schüler mit Strenge zum Lernen anhielten. Tatsächlich aber sicherte in vielen Schulen der Rohrstock ihr strenges Regiment.

Die Einschulungsquote lag noch am Ende des 18. Jahrhunderts in den meisten deutschen Ländern deutlich unter 50 Prozent, da weder eine flächendeckende Unterrichtsversorgung gewährleistet werden konnte, noch die Eltern sonderlich gewillt waren, Schulgeld zu entrichten und auf die hauswirtschaftliche Mitarbeit ihrer Kinder zu verzichten.

Die Schulaufsicht lag in den Händen der kirchlichen oder kommunalen Träger.¹

1.1.2 Preußen

Das Königreich Preußen war einer der Vorreiter in der Entwicklung der Schule. Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, erließ im September 1717 ein Edikt, das zum Meilenstein bei der Einführung der allgemeinen Schulpflicht werden sollte. Alle fünf- bis zwölfjährigen Kinder, Jungen wie Mädchen, sollten von ihren Eltern im Winter täglich und im Sommer ein- oder zweimal die Woche zur Schule geschickt werden. Wer sich widersetzte, dem drohte eine Strafe.

Das Edikt blieb ohne den erhofften Effekt, da es weder ausreichend Schulgebäude noch ausgebildete Lehrkräfte gab. Erst als Friedrich II., der Sohn von Friedrich Wilhelm I., 1763 in Preußen das Generallandschulreglement erlässt, wird mit der Schulpflicht auch ein fester Lehrplan verbunden, der von ausgebildeten Lehrern unterrichtet werden soll.

1.1.2.1 Wilhelm von Humboldt

Wilhelm von Humboldt wurde auf Geheiß des Königs 1809 die Leitung der Sektion für Kultus und Unterricht im Preußischen Innenministerium übertragen. In dieser Position gelang ihm eine umfassende Reform der Lehrpläne, der Lehrerausbildung, des Prüfungswesens an Elementar- und Volksschulen, an Gymnasien und im universitären Bereich.

Humboldt zielte auf ein dreistufiges Unterrichtssystem mit Elementar-, Schul- und Universitätsunterricht. Nach jeder Unterrichtsstufe war die Möglichkeit vorgesehen, in den Beruf einzutreten.

Bisher war die Bildung fast ausschließlich in geistlicher Hand. Humboldt begründete eine Lehrerausbildung, die „Pädagogische Kandidatur“. Zum ersten Mal gab es nun an öffentlichen Schulen weltliche Lehrer mit einer staatlichen Ausbildung.

Um den Zustrom auf die Universitäten zu stoppen, führte er an den Gymnasien das Abitur-Examen ein, das bis heute beibehalten wurde.

Etwa seit 1834 bildete sich ein vertikal dreigliedriges Schulwesen mit Volksschule, Realschule, Gymnasium heraus.

Mit dem Fremdsprachenangebot in Latein und Griechisch entschied sich, ob der Weg zum Abitur noch möglich war. Viele Eltern entschieden sich für die neunjährige lateinlose Realschule. Ein Hauptgrund waren die Unterschiede im zu zahlenden Schulgeld.

Die Volksschule vermittelte die grundlegenden Kenntnisse wie Lesen, Schreiben, Rechnen, Naturkunde und christliche Wertvorstellungen und dauerte 8 Jahre.

Die Mittel- oder Realschule vermittelte Realien, d.h. naturwissenschaftliche Grundkenntnisse und eine oder zwei moderne Fremdsprachen. Sie dauerte mindestens neun Jahre. Das „Einjährige“ (Abschluss des 10. Schuljahres)

wurde Voraussetzung, statt drei nur ein Jahr Wehrdienst leisten zu müssen.

Das humanistische Gymnasium war einer schmalen Elite vorbehalten und bereitete auf das Universitätsstudium vor.

1.1.2. 2 Schulaufsichtsgesetz 1872

Am 11. März 1872 hob der Preußische Kultusminister Adalbert Frank die kirchliche Schulinspektion im Königreich Preußen auf und unterstellte alle Schulen der staatlichen Aufsicht.

Bis dahin unterstand die Volksschule der geistlichen Schulaufsicht durch die katholische oder die evangelische Kirche, unter Umständen Patronatsrechten von Grundherren.

Die höheren Schulen unterstanden bereits seit 1787 der staatlichen Aufsicht durch das Berliner Oberschulkollegium, das der Kultusminister eingeführt hatte, um die höheren Schulen der geistlichen Kontrolle zu entziehen.

1.1.3 Hannover

Die preußische Gesetzgebung ist für Hannover sehr wichtig, da Hannover 1866 zur Preußischen Provinz wurde.

1814 nahm Georg III., König von Großbritannien und Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg (auch als Kurhannover bezeichnet) einen neuen Titel an: „König von Hannover“. Im darauffolgenden Jahr erweiterte der Wiener

Kongress das neue Königreich um Hildesheim, Osnabrück, das Emsland und um Ostfriesland.



Lit.: Internet: Niedersachsen - Wikipedia

Der Deutsche Krieg von 1866 war eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen dem Deutschen Bund unter Führung des Kaisertums Österreich und den Mitgliedern Königreich Bayern, Königreich Hannover, Königreich

Sachsen, Königreich Württemberg und anderen einerseits und andererseits dem Königreich Preußen mit seinen Verbündeten Königreich Italien, Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin und weiteren.

Nachdem Preußen dem Königreich Hannover am 15.06.1866 den Krieg erklärt hatte, kam es am 27.06.1866 zur Schlacht bei Langensalza zwischen beiden Ländern; das Königreich Hannover gewann die Schlacht, verlor aber letztendlich den Krieg. König Georg V. ging nach Österreich ins Exil.

Preußen annektierte das gesamte Königreich, bis zur Gründung des Landes Hannover 1946 bildete es die preußische Provinz Hannover und ging im November 1946 im Land Niedersachsen auf. Preußen reformierte die hannoversche Verwaltung: In Aurich, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Osnabrück und Stade wurden Regierungspräsidien eingerichtet, die bis 1978 fortbestanden.

Danach wurden sie zusammen mit den Verwaltungsbezirken Oldenburg und Braunschweig in vier neue Regierungsbezirke - Braunschweig, Hannover, Lüneburg und Weser-Ems - eingeteilt. Diese Neugliederung wurde 2005 aufgelöst, die Zuständigkeiten gingen auf andere Landesbehörden und Körperschaften über.

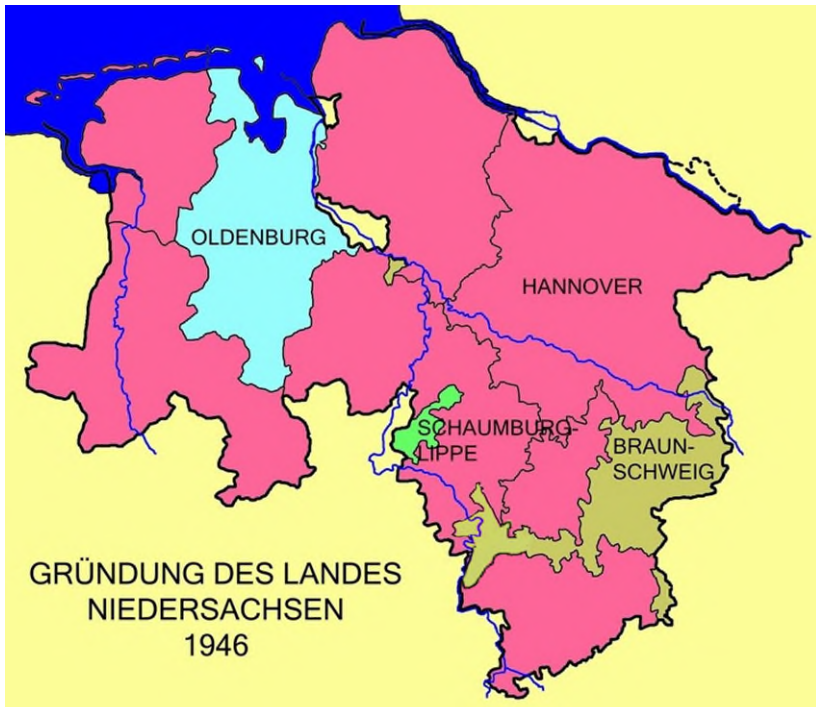
In der **Weimarer Republik** wurde 1920 die 4-jährige Grundschule eingeführt, die für alle Schüler verbindlich war. Bis zu diesem Zeitpunkt besuchten die Kinder der ärmeren Schichten die Volksschule, während Kinder aus wohlhabenden Schichten in Vorschulen gezielt auf das Gymnasium vorbereitet wurden.

Während der Zeit des **Nationalsozialismus** änderte sich die formale Struktur des deutschen Schulwesens nicht, wohl aber die Inhalte.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Deutschland in Besatzungszonen der Siegermächte aufgeteilt.

In der Britischen Besatzungszone wurden die Provinzen des Landes Preußen aufgelöst und es kam am 23. August 1946 zur Neubildung des Landes Hannover – es bestand aus dem Gebiet des ehemaligen Königreiches Hannover, ohne die in der Sowjetischen Besatzungszone liegenden Ländereien. Von der Britischen Militärregierung wurde im August 1946 Hinrich Wilhelm Kopf zum ersten Ministerpräsidenten eingesetzt.

Auf Betreiben von Ministerpräsident Kopf genehmigte die Militärregierung zum 01. November 1946 den Zusammenschluss des Landes Hannover mit den Freistaaten Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe zu dem neuen Land Niedersachsen



Im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland ist festgelegt, dass die Bundesländer für die Bildung zuständig sind.

Die zuständige gemeinsame Organisation ist die Kultusministerkonferenz KMK.

Im Hamburger Abkommen der KMK vom 28.10.1964 zur Vereinheitlichung des allgemeinbildenden Schulwesens in der Bundesrepublik Deutschland wurden u.a. einheitliche Bezeichnungen der Schularten definiert:

Die Grundschule (Kl. 1 – 4)

war für alle Kinder die verbindliche Unterstufe,

darauf bauten die allgemeinbildenden weiterführenden Schulen auf:

im Sekundarbereich I

die Hauptschule (Kl. 5 – 9, (10))

die Realschule (Kl. 5 – 10)

das Gymnasium (Kl. 5 – 10)

im Sekundarbereich II

das Gymnasium

mit der Gymnasialen Oberstufe (Kl. 11 – 13)

1.1.4 Kultuspolitische Leitlinien in Niedersachsen seit 1949

In den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg ging es vor allem darum, Schülerinnen und Schüler wieder mit regelmäßiger Bildung zu versorgen. Als Lehrer fungierten hierbei teilweise Kriegsheimkehrer oder auch Lehrkräfte, die bereits pensioniert waren. Unter Niedersachsens erstem Kultusminister Adolf Grimme (SPD) waren die Festlegung der vierjährigen Grundschule und des dreigliedrigen Schulsystems

mit Volksschule, Mittelschule und Gymnasium im Anschluss an die Grundschule zentrale Projekte.

Die Rollen der Volksschule einerseits und des Gymnasiums andererseits waren relativ klar definiert, doch das Wesen der Realschule bildete sich erst allmählich aus. In den 50er Jahren gab es außerdem mehrere Schulversuche, die sich mit dem „differenzierten Mittelbau“ des Schulwesens beschäftigten. Es ging hierbei vor allem darum, die verschiedenen Schultypen weitgehend miteinander zu verbinden. Der Gedanke der Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Schultypen, wie er kennzeichnend für unsere heutige Zeit ist, spielte dabei noch keine große Rolle.

Ein weiteres wichtiges Feld der kultuspolitischen Aktivitäten war die Landschulreform, die ab der zweiten Hälfte der 50er Jahre an Fahrt aufnahm. Sichtbarste Veränderung war hierbei die Abschaffung der „Mini-Schulen“ in vielen ländlichen Gegenden, in denen eine Lehrkraft mehrere Jahrgänge (meistens parallel) in einem Klassenraum unterrichtete. Diese sehr kleinen ländlichen Schulen wurden oft durch sogenannte Mittelpunkt-Schulen ersetzt, die dann von Kindern aus verschiedenen Ortsteilen und Orten besucht wurden. Dies erforderte gewaltige finanzielle und organisatorische Mittel. Ein weiteres Problem der ersten Jahre nach dem Krieg waren die Klassenfrequenzen von oft 50 bis 60 Kindern. Diese wurden Schritt für Schritt (nicht zuletzt durch die Mittelpunktschulen) abgebaut.

Die Konfessionsschule war lange Zeit ein festes Merkmal der Schullandschaft gewesen. Die katholische Kirche wollte auch in den 50er Jahren noch an dieser Aufteilung festhalten, doch gehörte es zu den festen Überzeugungen von Ministerpräsident

Georg Diederichs und seinem Kultusminister Richard Langeheine (CDU) sowie dessen Nachfolgern, dass ein Konkordat zwischen dem Land Niedersachsen und der Katholischen Kirche wünschenswert und notwendig sei. Im Jahre 1965 wurde dies nach gut zehnjährigen Verhandlungen abgeschlossen. Die früheren Konfessionsschulen wurden nun zu christlichen Gemeinschaftsschulen für die Kinder aller Bekenntnisse.

Die 60er Jahre waren durch Schlagworte wie Bildungskatastrophe und Bildungsboom gekennzeichnet. Im Wesentlichen ging es dabei um die Frage, ob genug und ausreichend hochwertige Bildungsabschlüsse „erzeugt“ würden, um den Anforderungen der Wirtschaft zu genügen und im Wettbewerb mit anderen Industrienationen und anderen politischen System bestehen zu können. Eine andere Frage in diesem Zusammenhang war, ob das Bildungssystem sozial gerecht sei oder letzten Endes nur der Privilegierung der höheren Bevölkerungsschichten diene. Auch das Schulreform-Konzept des Kultusministers Richard Langeheine ging in die Richtung eines sozial gerechteren Bildungssystems.

Ab 1970 stellte die SPD in Niedersachsen eine Alleinregierung. Aufbauend auf den Empfehlungen des Deutschen Bildungsrats (1970) und der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung (1973) entwickelte das Kultusministerium ein neues Konzept für die Bildungspolitik. Es favorisierte ein Schulsystem mit klarer Stufengliederung (Primarstufe, Sekundarstufen 1 und 2) und sprach sich für Gesamtschulen aus. Diese konnten von zweierlei Beschaffenheit sein: Entweder Integrierte Gesamtschulen (IGS) mit Niveaugruppen in einigen Fächern und ansonsten einer Binnendifferenzierung im Unterricht oder

aber Kooperative Gesamtschulen (KGS) mit den Schulzweigen Hauptschule, Realschule und Gymnasium, die miteinander verzahnt sind (z.B. durch Kurse, die von den Schülerinnen und Schülern aller dreier Schulformen besucht werden). Die Überlegungen des Kultusministers von Oertzen und der damaligen Landesregierung mündeten 1974 in ein neues niedersächsisches Schulgesetz, um das es teilweise erbitterte Diskussionen gab.

Eine besondere Bedeutung kam den Klassen fünf und sechs zu, die als eigene Schulform fungieren und die Kinder durch ein System mit verschiedenen Niveauekursen kriteriengeleitet auf die weiterführenden Schulen vorbereiten sollten. Die Orientierungsstufe (OS, wie sie später allgemein genannt wurde) ging in einzelnen Städten und Ortschaften ab 1972 zunächst als Angebotsschule an den Start. Zum Schuljahr 1981/82 wurde sie für alle Schülerinnen und Schüler in Niedersachsen zur Pflichtschule.

Die Hauptkritik an der Orientierungsstufe entzündete sich in den nächsten Jahren daran, dass sie trotz des Differenzierungs- und Kurssystems nicht alle Kinder ausreichend entsprechend ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten fördern konnte und diese dann teilweise mit vielen demotivierenden Erfahrungen oder mit zu großen Lücken in Bezug auf das eigentliche Anforderungsniveau an die weiterführenden Schulen kamen. Im Jahre 2004 wurde die Orientierungsstufe von der CDU/FDP-Regierung wieder abgeschafft, wobei die Entscheidung hierzu schon von der vorherigen SPD-Landesregierung getroffen wurde.

Werfen wir noch einen Blick auf die Schülerzahlen und ihre Verteilung: Anfang der 60er Jahre gab es etwas über 800.000 Schülerinnen und Schüler in Niedersachsen. Ein historischer Höchststand wurde 1975 mit 1,25 Millionen erreicht. Bis zum Jahre 1989 kam es zu einer Reduzierung auf erneut ca. 800.000, bis im Schuljahr 2003/2004 wieder fast eine Million Kinder und Jugendliche die niedersächsischen Schulen besuchten. Im August 2020 lag die Zahl laut den Angaben des Kultusministeriums bei ca. 848.800. 43,5% der Fünftklässler gehen aktuell zum Gymnasium, 21,9% zur Oberschule, 13,9% zur Realschule, 3,5% zur Hauptschule, 16,3% zur Integrierten Gesamtschule und 0,9% zur Freien Waldorfschule.

Die Oberschule ist eine Schulform, die vielleicht nicht allen Leserinnen und Lesern bekannt ist. Sie wird seit dem Schuljahr 2011/12 in Niedersachsen angeboten und fasst die Haupt- und die Realschule (zwei Schulformen mit abnehmenden Schülerzahlen) zusammen. Sie kann entweder mit zwei aufeinander bezogenen verschiedenen Schulzweigen betrieben werden oder sie kann Unterricht mit einer ausschließlichen Gliederung nach Schuljahrgängen anbieten. In diesem Falle wird viel mit Binnendifferenzierung in den Klassen gearbeitet. Die Oberschule löst keineswegs die Haupt- und die Realschulen ab.

1.1.4.1 Niedersächsisches Schulgesetz

Die grundlegenden Belange der Schule werden im Niedersächsischen Schulgesetz vom Gesetzgeber, dem Niedersächsischen Landtag, beschlossen.

Das bedeutet aber auch, dass einzelne Paragraphen des Gesetzes der sich verändernden Sichtweise der Mehrheitsfraktion(en) des Landtages angepasst werden können. Es gilt dann jeweils die gültige Fassung des Schulgesetzes.

Ein Beispiel:

§ 5 Niedersächsisches Schulgesetz – Gliederung des Schulwesens

- (1) Das Schulwesen gliedert sich in Schulformen und Schulbereiche.

- (2) Schulformen sind:
 1. als allgemeinbildende Schulen:
 - a) die Grundschule,
 - b) die Hauptschule,
 - c) die Realschule,
 - d) die Oberschule,
 - e) das Gymnasium,
 - f) die Gesamtschule,
 - g) ...

(3) Schulbereiche sind:

1. der Primarbereich: er umfasst die 1. – 4. Schuljahrgänge,
2. der Sekundarbereich I; er umfasst die 5. – 10. Schuljahrgänge der allgemeinbildenden Schulen,
3. der Sekundarbereich II; er umfasst
 - a) die 11. – 13. Schuljahrgänge des Gymnasiums, der Gesamtschule, ...

Das Gesetz bestimmt auch, dass es eine zweigeteilte Zuständigkeit für Schulen gibt:

- die kommunalen Körperschaften (Landkreise, Städte, Gemeinden), die im Regelfall das notwendige öffentliche Schulangebot und die erforderlichen Schulanlagen vorhalten und finanzieren,
- das Land Niedersachsen, das die persönlichen Kosten für Lehrkräfte, Schulassistenten, pädagogische Mitarbeiter trägt.

Das Kultusministerium steht der Verwaltung vor. Es sorgt durch Verordnungen (geben an, wie Gesetze umgesetzt werden sollen) und durch Erlasse (behörden-interne Weisungen) für eine geregelte Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben.

Ein Beispiel:

Verordnung über die Abschlüsse im Sekundarbereich I

der allgemeinbildenden Schulen einschließlich der Freien Waldorfschulen (AVO – Sek I)

Ein weiteres Beispiel:

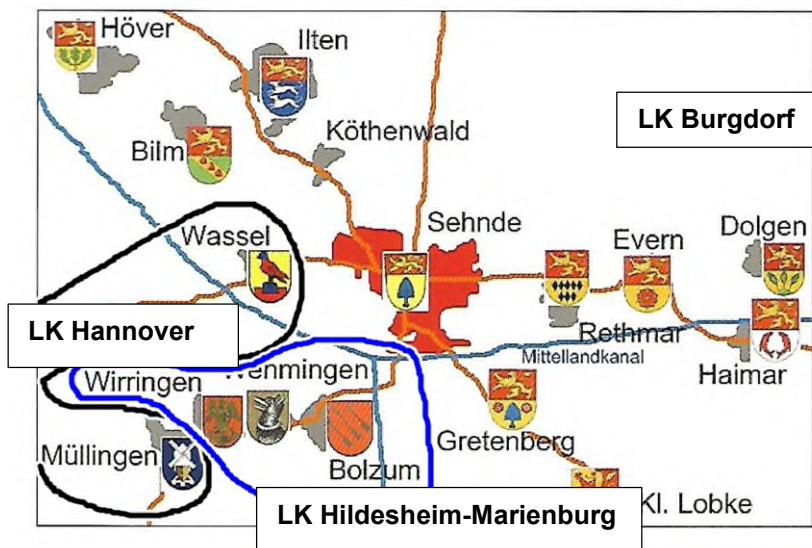
Erlass:

Klassenbildung und Lehrkräftestundenzuweisung an den allgemeinbildenden Schulen ⁵

Die konkrete Ausgestaltung des schulischen Angebots ist allerdings nicht nur von den Festlegungen des niedersächsischen Schulgesetzes abhängig, sondern auch von den regionalen Richtlinien. Diese drei Vorgaben prägten nachhaltig die Entwicklung des Sehnder Schulwesens.

2. Entwicklung der Schulen im Landkreis Burgdorf

Bis zur Gebietsreform 1974 gehörten Ortsteile der neuen Gemeinde Sehnde zu drei Landkreisen und damit auch zu drei Regierungsbezirken.



Landkreis Burgdorf (früher Regierungsbezirk Lüneburg),
Landkreis Hannover (früher Regierungsbezirk Hannover) und
Landkreis Hildesheim-Marienburg (früher Regierungsbezirk
Hildesheim).

Die schulische Entwicklung (nach den von dem Land
Niedersachsen verfügten Vorgaben) hat der damalige Schulrat

im Schulaufsichtskreis Burgdorf – West, Hans-Ulrich Wisler, in dem Beitrag

Bildungswesen – Schulen – Berufsschulen

1968 beispielhaft für den Kreis Burgdorf beschrieben. Eine gleiche Entwicklung fand auch in den Landkreisen Hildesheim-Marienburg und Hannover statt. Wir übernehmen diesen Text hier in voller Länge:

„Noch liegt versteckt hinter Stauden und Hecken das Schulhaus an der Dorfstraße. Noch kündigt die Hausinschrift von seiner hohen Bestimmung: Hier lernt die zarte Jugend Frömmigkeit, Weisheit und Tugend. Aber der Klassenraum steht leer, die Stimmen des Lehrers und der Kinder sind verstummt. Die Schule ist aufgelöst. Jeden Morgen bringt der Schulbus die Kinder zur Mittelpunktschule. - So einschneidend wie hier in diesem Beispiel haben sich die schulischen Verhältnisse nicht überall im Kreise verändert, aber irgendwie ist jeder Ort in die tiefgreifende Wandlung des niedersächsischen Schulwesens einbezogen. Im Landkreis Burgdorf zeichnet sich diese Wandlung sogar besonders deutlich ab.

In der Not der Nachkriegszeit erwies sich allein das Erlernte, das einmal erworbene Bildungsgut als krisenfest und sicher vor jedem Zugriff. In dieser schlimmen Zeit erfasste die Eltern aller Schichten und aller Orte der Wille nach gediegener, erweiterter der Schulbildung ihrer Kinder.

Und dieser Wille hält unvermindert an, in Dorf und Stadt gleichermaßen. Das flache Land kann nicht hinter der Stadt zurückstehen, zumal Stadt und Land sich immer enger verbinden: Viele Landbewohner gehen in der Stadt ihrer

Beschäftigung nach, viele Städter haben draußen gebaut. Der Anschluss des Kreisgebietes an den Großraum Hannover ist nur folgerichtig.

Die Wandlung zeigt sich nach draußen in einer starken Schwerpunktbildung im Schulwesen allgemein und im Besonderen in eindrucksvollen Schulbauten. Die eindrucksvollste neue Schulanlage ist sicherlich das Gymnasium in Großburgwedel, das in 24 Klassen Schüler aus dem Westkreis aufnimmt. Anhaltend stark ist der Zug zur gymnasialen Bildung, so kommen zum ältesten Gymnasium in Lehrte, zum jüngst zweizügig gewordenen Gymnasium in Uetze ein neues Gymnasium in der Kreisstadt Burgdorf hinzu, das 1968 den Unterricht aufnimmt. Der Kreis insgesamt bietet ein reiches Angebot an gymnasialer Bildung.

Auch das Realschulwesen wird weiter ausgebaut. Zur übergroßen Realschule in Burgdorf und zur Realschule in Sehnde kam Ostern 1968 die Realschule in Lehrte hinzu. Sie befindet sich im Aufbau; für sie geht 1968/69 ein großzügiger Neubau seiner Vollendung entgegen. Im Westen des Kreises entwickelte sich 1963 die Realschule "Wedemark" in Mellendorf, die einzügig geplant war, bereits zur Doppelanstalt; hier wird -voraussichtlich noch 1968- eine große Sporthalle die schöne Schulanlage vervollkommen.

In Isernhagen N.B, im äußersten Südwesten des Kreises, ist der Ausbau einer Schule eigener Prägung soweit fortgeschritten, dass hier in diesem Jahr (1968) erstmalig Schüler das Realschulabschlusszeugnis erwerben. Aus dem Schulversuch "Differenzierter Mittelbau" entstand ein

Realschulzug mit den Klassen 7 bis 10. Ein vielräumiger Anbau hat der Schule neue Möglichkeiten eröffnet.

Isernhagens Schule weist aber auch alle Merkmale auf, die die neuerliche Umgestaltung der Volksschule kennzeichnen: sie ist Mittelpunktschule und sie hat neun Jahrgänge.

Seit Einführung des 9. Schuljahres in Niedersachsen im Jahre 1962 spannt sich ein Netz von Mittelpunktschulen über das Kreisgebiet. Ging es zunächst darum, Schüler des 9. Schuljahres aus mehreren Orten in Jahrgangsklassen zusammenzufassen, werden jetzt nahezu alle 7. und 8. Jahrgänge einer zentral gelegenen Schule zugeführt. Ja, vielerorts besuchen auch die Kinder des 5. und 6. Schuljahrgangs die Mittelpunktschule, um dort am Unterricht in Jahrgangsklassen teilzuhaben. Die Ortsschule betreut dann die Kinder im Grundschulalter. Bei zu geringer Kinderzahl strebt aber gleich alles zur Mittelpunktschule. Die Zwergschule verwaist, wie eingangs geschildert, und dafür hat der ungute Abteilungsunterricht ein Ende: die Kinder lernen mit Gleichaltrigen zusammen.

Die Mittelpunktschulen sind bemüht, die Erwartungen auf ein gründliches und reichhaltiges Bildungsangebot zu erfüllen. Noch muss mancherorts gebaut werden, und doch die größeren Mittelpunktschulen sind bereits jetzt in großen, meist neuen Schulgebäuden untergebracht mit Sonderräumen für Naturlehre, Werken und Hauswirtschaft, mit Räumen für Sport und Spiel. Auch gegenwärtig wird viel für ihren Ausbau getan: in Altwarmbüchen, in Bissendorf und Mellendorf, in Uetze und Lehrte, in Aligse und Dollbergen wird gebaut. In Ahlten ist Anfang 1967 ein neues Schulgebäude bezogen worden.

Nach dem Beispiel von Isernhagen werden an immer mehr Schulen Förderstufen eingerichtet. Wie beim "Differenzierten Mittelbau" werden aufgeweckte Kinder aus den Klassen 5 und 6 gesondert in Kursen für Englisch und Mathematik gefördert. Solche Förderungen bestehen in Isernhagen und Hänigsen und neuerdings in Lehrte und Ilten, in Burgdorf, in Großburgwedel, Bissendorf und Mellendorf. Mit der Förderstufe gewinnt eine Volksschule die Grundlage zum Ausbau zur weiterführenden Hauptschule. In Zukunft wird also das Bildungsangebot im Landkreis noch reichhaltiger durch eine Anzahl leistungsfähiger Hauptschulen.

Besonders bemerkenswert ist der Aufschwung im ländlichen Sonderschulwesen. Die Mittelpunkt-Sonderschule in Burgdorf, die weit in die Umgebung hinauswirkt, erhält einen neuen Klassentrakt. In Uetze werden die Räumlichkeiten verbessert. In Ilten schreitet der innere und äußere Ausbau weiter fort. Großburgwedel und Mellendorf wachsen über die zunächst dreiklassige Planung hinaus, in Mellendorf wird bereits gebaut. Wenn der Neubau in Burgdorf fertiggestellt ist, hat jeder Ort im Kreise Anschluss an eine Sonderschule!

Dass für die neue Organisation des Schulwesens im Kreise ein weit verzweigter Schülerbusverkehr eingerichtet ist, soll hier ebenfalls erwähnt werden.

Das Berufsschulwesen ist stark zusammengefasst: in der Gewerblichen und Hauswirtschaftlichen Berufs- und Berufsfachschule in Lehrte mit einer Außenstelle in Mellendorf und in der Landwirtschaftlichen Berufs- und Berufsfachschule in Burgdorf, ebenfalls mit einer Außenstelle in Mellendorf

Die Straffung des Schulwesens im Landkreis hat mancherlei Unruhe mit sich gebracht, hat manche lieb gewordene Vorstellung ausgeräumt, sie trägt aber dazu bei, unsere Kinder für die veränderte Welt besser vorzubereiten. Diese Aufgabe steht vor uns; sie wird uns auch in Zukunft zu immer neuen Überlegungen veranlassen.“

In einem Verzeichnis des niedersächsischen Landesverwaltungsamtes Statistik werden mit Stand vom 15.Mai 1964 folgende Mittelpunktschulen der heutigen Stadt Sehnde aufgeführt.

Regierungsbezirk Lüneburg

Kreisfreie Stadt / Landkreis Name der Mittelpunktschule Schulort	Zahl der anderen Schulen, aus denen Schüler kommen	Klas- sen	Schüler			Hauptamtliche Lehrkräfte	
			ins- gesamt	darunter		ins- gesamt	dar- unter weib- lich
				Mädchen	aus anderen Schulen		

Regierungsbezirk Lüneburg

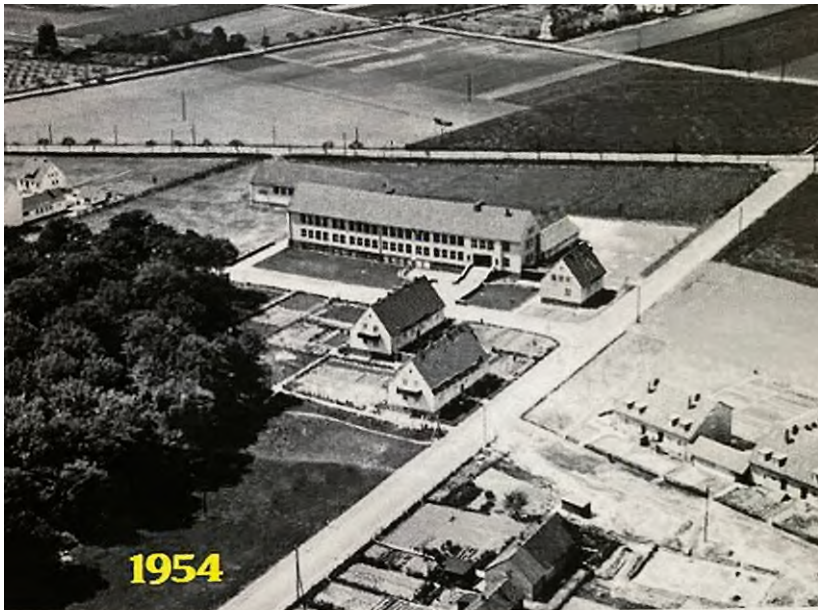
Landkreis Burgdorf

Volksschule Bissendorf x	2	11	387	198	66	10	5
Volksschule II, Burgdorf +	4	9	349	171	18	9	5
Volksschule Dollbergen +	3	8	222	106	43	7	4
Volksschule Großburgwedel +	2	14	457	203	67	10	6
Volksschule Hänigsen +	2	20	620	310	44	18	8
<u>Volksschule Ilten x</u>	2	9	285	142	33	8	4
Volksschule Isernhagen N.B.x	3	13	422	216	110	11	8
Volksschule Mellendorf x	2	11	326	156	35	8	5
<u>Volksschule Rethmar +</u>	3	6	149	58	41	6	4
<u>Volksschule I, Sehnde +</u>	2	11	357	163	13	10	5
<u>Volksschule II, Sehnde x</u>	1	12	380	175	59	11	4

3. Entwicklung in Sehnde

3.1 Bau der Volksschule II Am Papenholz

Dem Trend zu größeren schulischen Einheiten folgend wurde 1952 der Bau einer zweiten Volksschule in Sehnde beschlossen. Sie wurde an der nordwestlichen Ecke des Papenholzes in einem damals noch sehr spärlich besiedelten Gebiet errichtet. Die Schule konnte im Jahre 1954 ihrer Bestimmung übergeben werden. Sie wird heute als A-Trakt der KGS bezeichnet.



Schon einige Jahre vor der Eröffnung der zweiten Volksschule, genauer gesagt um das Jahr 1950 herum, kam der Gedanke an die Gründung einer Realschule in Sehnde auf. Mit dieser neuen

Schule in Sehnde, dem Mittelpunkt des Südteils des Landkreises Burgdorf, sollten den Kindern die langen und anstrengenden Schulwege zu den benachbarten weiterführenden Schulen in Burgdorf (Realschule), Lehrte (Gymnasium) Hildesheim und Hannover erspart werden.

3.2 Planung und Bau der Mittelschule / Realschule

Im April 1951 ließ sich die Gemeinde eine Kostenaufstellung der Mittelschule in Burgdorf geben, um die Planungen für eine eigene Mittelschule vorantreiben zu können. Es vergingen noch einige Jahre, bis im Juni 1954 eine Versammlung stattfand, zu der die Bürgermeister bzw. Gemeindedirektoren von Rethmar, Evern, Dolgen, Haimar, Gretenberg, Klein Lobke, Bolzum, Lühnde, Wehmingen, Wirringen, Müllingen, Wassel, Ilten, Bilm, Höver und Ahlten eingeladen wurden. Die Versammlung brachte dem Vorhaben der Gemeinde Sehnde großes Interesse entgegen und begann unmittelbar danach Verhandlungen mit den zuständigen Stellen zwecks Gründung einer Mittelschule aufzunehmen.

Im Oktober 1954 wurde die Gemeinde Sehnde von der Bezirksregierung in Lüneburg statt der Errichtung einer Mittelschule die Einrichtung eines Aufbauzuges an einer Volksschule empfohlen. Trotzdem wurde von Seiten der Gemeinde das bisherige Ziel weiterverfolgt. Auf einer Sitzung des Hauptausschusses wurde Ende Oktober 1954 festgelegt, den Kreistag zu bitten, die Errichtung einer kreiseigenen Mittelschule zu beschließen, die Ostern 1955 mit ihrem Unterricht beginnen sollte. Im November 1955 gaben die Bezirksregierung Lüneburg und der Kreis Burgdorf ihre

Zustimmung zur Gründung einer selbstständigen Mittelschule. Der Termin der Schuleröffnung wurde aber aus finanziellen Gründen auf Ostern 1956 verschoben.

Im Laufe des Jahres 1956 wurde ein Zweckverband gegründet, dem der Kreis Burgdorf, die Gemeinde Sehnde und alle übrigen Gemeinden, die Schüler auf diese neue Schule schicken wollten, angehörten. Die sächlichen Kosten sollten zu einem Drittel vom Landkreis Burgdorf und zu einem Drittel von der Gemeinde Sehnde getragen werden. Das restliche Drittel sollten die übrigen Gemeinden aufbringen.

Am 31.05.1956 beschloss der Rat der Gemeinde einstimmig den Beitritt zu dem zu bildenden Zweckverband und die Übernahme eines Drittels der entstehenden Sachkosten. Außerdem wollte die Gemeinde für die ersten zwei Jahre die erforderlichen Unterrichtsräume in der Volksschule am Papenholz zur Verfügung stellen.

Mit einem Erlass des Kultusministers vom 12.12.1956 wurde die Errichtung einer grundständigen Mittelschule in Sehnde zum 01.04.1957 genehmigt. Die Gründungsversammlung fand Ende Januar 1957 in der Festhalle Sehnde statt. Zum Zweckverband schlossen sich folgende Gemeinden zusammen: Ahlten, Bilm, Dolgen, Evern, Gretenberg, Haimar, Höver, Ilten, Klein Lobke, Rethmar und Sehnde.

Der Unterricht begann zum 01.04.1958 zunächst in den Räumen der Volksschule am Papenholz. Nach kurzer Zeit begannen die Planungen der eigenen Gebäude für die neue Schule. Man einigte sich, zuerst ein Gebäude zu erstellen, das eine einzügige Mittelschule aufnehmen könne. Im Sommer 1958 wurde mit dem Bau begonnen, die offizielle

Grundsteinlegung erfolgte am 24.07.1958. Schon Ostern 1959 musste das noch gar nicht fertiggestellte Gebäude behelfsmäßig bezogen werden, weil an der Volksschule unaufschiebbare Reparaturen fällig waren, die eine fortdauernde Nutzung nicht ermöglichten.

Zwischenzeitlich waren auch die Gemeinden Wirringen, Wassel, Bolzum und Müllingen dem Zweckverband beigetreten, während Wehmingen ein weiteres Jahr später als letztes Mitglied hinzustieß.

Da jährlich zwei neue Klassen aufgenommen wurden, wuchs die Schülerzahl schnell an. Schon bald war das neue Gebäude überfüllt und es musste mit der Planung eines weiteren begonnen werden. Im Herbst 1961 wurde der Grundstein für ein weiteres Gebäude gelegt, das fünf Klassenräume, Fachräume für Biologie, Zeichnen und Handarbeit sowie ein Fotolabor enthielt. 1959 konnte das neue Gebäude bezogen werden (B-Trakt, der Erweiterungsbau C-Trakt wurde erst 1962 eingeweiht). Im März 1963 wurde die erste Abschlussprüfung der Klasse 10 durchgeführt und mit einem Erlass des Niedersächsischen Kultusministers vom 20.01.1965 wurde die Mittelschule Sehnde mit Wirkung vom 01.01.1965 zur sogenannten vollausgestalteten Mittelschule, so dass keine weiteren Abschlussprüfungen mehr notwendig waren.

3.3 Planung der Orientierungsstufe und Bau des Schulzentrums

Mit der geplanten Einführung der Orientierungsstufe und der gewünschten Einrichtung eines Gymnasiums kamen alsbald neue Herausforderungen auf die Schulträger zu.

Schon im Laufe der Beratungen wurde deutlich, dass für das Erreichen der neuen Ziele ein Schulzentrum erforderlich sein wird. Die Errichtung eines Zentrums in der geplanten Größe wird zu erheblichen Veränderungen in den Sehnder Schulen führen. Wenn, wie geplant, die Menge der Schüler in Zukunft im Zentrum beschult wird, sind auf den Dörfern viele der kleinen Schulen überflüssig. Das wird sicher zu Einwänden der Betroffenen führen, sind doch vor allem die Schulen fast überall Mittelpunkte dörflichen Lebens.

Im Dezember 1974 wurde schließlich ein Ratsbeschluss der neuen Gemeinde Sehnde zur Erstellung eines Raumprogramms für ein Schulzentrum in Sehnde gefasst. Das Schulzentrum sollte neben der Orientierungsstufe eine Hauptschule, eine Realschule und ein Gymnasium enthalten. Anhand von Hochrechnungen der künftigen Schülerzahlen kam die Planungsgruppe zu der Auffassung, dass das neue Schulzentrum 8-zügig ausgebaut sein müsse. Es wurde hierbei von 4 Hauptschul-, 2,5 Realschul- und 1,5 Gymnasialklassen ausgegangen.

3.4 Verlust von Hauptschulen: Sehnde Breite Straße, Rethmar und Ilten

Wie auch beim Fortfall von Grundschulen gab es wegen der Hauptschulen langwierige und sehr emotionale Verhandlungen besonders in Höver und Ilten. Viele Eltern, auch unterstützt von örtlichen Kommunalpolitikern aller Parteien, konnten sich nicht damit abfinden, dass nach der Aussage des verbindlich geltenden Schulentwicklungsplanes das gesamte Sehnder Gemeindegebiet ein einheitlicher Schuleinzugsbereich für die Hauptschule Sehnde ist, die gemeinsam mit der Orientierungsstufe und der Realschule ihren Standort in Sehnde-Mitte haben sollte. Es bedeutete, dass die Schüler nach der Orientierungsstufe nicht wieder an ihre heimischen Grundschulen zurückkehren. Das war Grund für den Antrag des Kollegiums und des Schulelternrates der Wilhelm-Raabe-Schule Ilten auf Weiterführung einer selbständigen Hauptschule mit den künftigen Hauptschülern aus Ilten, Bilm und Höver für eine Übergangszeit mit dem Status einer Außenstelle der Sehnder Hauptschule. Begründet wurde der Antrag u.a. mit den aktuellen Raumnöten am Standort Ilten.

3.5 Erfolgreiche Grundstücksuche für das Schulzentrum

Nachdem feststand, dass für alle Schüler des Sekundarbereichs 1 (Orientierungsstufe, Hauptschule und Realschule) ein Schulzentrum errichtet werden sollte, musste ein geeignetes Grundstück gefunden werden. Eine wesentliche

Grundvoraussetzung war die gute Erreichbarkeit für die Schüler aus allen Ortsteilen, ganz wesentlich auch für den Schülerverkehr, der weitestgehend im Linienverkehr abgewickelt werden sollte. Damit war ein Standort in der Nähe der B65 vorgegeben. Alle geprüften Standorte wie Klein-Bolzum, Trendelkamp, Gretenberger Straße (von der Gemeinde vor der Gebietsreform als Schulstandort erworben, später wurde es das Baugebiet Rothbusch) und sogar Ilten erwiesen sich aus verschiedenen Gründen als untauglich, teils fanden sie auch bei dem Träger der Schülertransportes keine Zustimmung. Sie lagen außerhalb des Liniensystems. Stichfahrten oder die Einrichtung einer besonderen Linie lehnte der Verkehrsträger strikt ab.

Damit gab es keinen erkennbar geeigneten Standort mehr. Und damit war guter Rat teuer, eine gewisse Ratlosigkeit machte sich breit. Bürgermeister Wilhelm Schaper machte in dieser verfahrenen Situation daraufhin den damals abenteuerlichen Vorschlag, den vorhandenen Standort der Real- und Hauptschule, an den sich bis dahin niemand herangetraut hatte, auf seine Eignung zu prüfen.

„Abenteuerlich“ deshalb, weil auf dem Grundstück neben den Schulgebäuden nicht nur Wohngebäude, sondern auch die Festhalle stand. Sie war 1953/54 als Geschenk der Kali-Chemie gebaut und hatte für die Bevölkerung einen hohen emotionalen Wert. Es konnte nur jemand mit dem hohen Ansehen „Willi“ Schapers einen solchen Vorschlag machen und für die Akzeptanz werben. Mit argen Bauchschmerzen beauftragte dann der Rat die Verwaltung mit einer entsprechenden Prüfung. Das Ergebnis war zwar positiv, allerdings musste eine Reihe von Voraussetzungen erst noch zusätzlich geschaffen werden.

Das vorhandene Grundstück reichte bei weitem nicht für das geplante Schulzentrum. Es mussten nicht nur die Wohngebäude und die Festhalle weichen, auch ein Teil der Straße Am Papenholz musste in das künftige Baugrundstück integriert werden. Die Widerstände gegen die Aufhebung des Teilbereiches der Straße und damit die Unterbrechung der Verbindung zur Waldstraße, auch durch die beiden anliegenden Kirchengemeinden, konnten nur durch eine Fußwegverbindung zur Waldstraße ausgeräumt werden. Schwierig umzusetzen war dann auch noch der für den Bau einer Sporthalle notwendige Eingriff in den Bestand des Papenholzes. Außerdem war der Erwerb einer Fläche für die Bushaltestelle an der B65 erforderlich und alle Beteiligten mussten davon zu überzeugt werden, dass der Fußweg von dort bis zum geplanten Schulzentrum zumutbar war.

Besonders bei den Grundschulen macht sich ab 1978 die beginnende Konzentration auf das neue Schulzentrum bemerkbar. Für ein halbes Dutzend dieser Schulen musste ein neuer Verwendungszweck gefunden werden, da die Gebäude als Schulen nicht mehr benötigt werden. In Evern steht die Schule leer und soll eventuell als Dorfgemeinschaftshaus dienen, in Bilm gibt es private Kaufinteressen für die Schule, aber sie wird zunächst noch für zwei lltener Klassen genutzt. Die kleine Müllinger Schule dient als Außenstelle der Gemeindeverwaltung und sie wird unter anderem vom Sing- und Spielkreis und als Jugendtreff genutzt, in Dolgen werden die Räume zurzeit als „Filiale“ für Rethmar benötigt. Die Schulen in Dolgen, Bilm, Wehmingen und wahrscheinlich auch Höver werden in absehbarer Zeit frei. Das hat in Höver wochenlange Diskussionen ausgelöst. Bestrebungen für den Erhalt der Grundschulen gab es in allen Dörfern.

3.6 Planung und Bau des Schulzentrums

Auf großes Interesse stieß die Sitzung des Sehnder Rates bei der Beratung über den Bau eines Schulzentrums mit Turnhalle in Sehnde. Bei seiner Sitzung in der Iltener Wilhelm-Raabe-Schule im März 1976 fasste der Rat vor zahlreichen Bürgern richtungweisende Beschlüsse. Er genehmigte den Vorentwurf des Braunschweiger Architektenbüros Kersten, Martinhoff und Struhk. Der Rat ermächtigte den Landkreis Hannover im Rahmen der übertragenen Bauherreneigenschaft durch die Gemeinde Sehnde mit den beteiligten Architekten die dafür erforderlichen Verträge abzuschließen. Architekt Hans Struhk erläuterte Lageplan und Grundriss für das Sehnder Schulzentrum mit Sporthalle. Geplant waren Unterrichtsräume für Orientierungsstufe, Hauptschule, Realschule und für ein mögliches späteres Gymnasium. Außer den allgemeinen Unterrichtsräumen und Unterrichtsräumen für die naturwissenschaftlichen Fächer wird ein Forum gebaut, das auch für öffentliche Veranstaltungen, darunter Vorstellungen der Landesbühne, Konzerte usw. verwendet werden kann.

Die Gesamtfläche des Objektes beträgt 8.500 Quadratmeter. Von den Gesamtkosten entfallen rund 12 Millionen DM auf die Schule, 2,3 Millionen DM auf die Sporthalle und 950.000 DM auf die Freisportanlage. Es wird mit einer Bauzeit von eineinhalb bis zwei Jahren nach Baubeginn gerechnet.⁶

Im Sommer wurde als erste Baumaßnahme zur Errichtung des künftigen Schulzentrums die Fest- und Turnhalle abgerissen. Im Dezember 1976 erfolgte dann die Grundsteinlegung für den Neubau (O-Trakt für Orientierungsstufe, Forum sowie Fachräume für OS, HS, RS) und im Oktober 1978 konnte dann

der Neubau von den Lehrern und Schülern in Besitz genommen werden. Auch die Sportanlage Am Trendelkamp sowie die Sporthalle Waldstraße wurden ab 1976 errichtet und konnten 1979 eingeweiht werden.

Nicht nur auf dem Gebiet der räumlichen Situation gab es Ende der 1970er Jahre in Sehnde große Umwälzungen, sondern auch beim Bildungsangebot. So wurde vom Schul-Ausschuss des Sehnder Rates im Januar 1978 die einstimmig die Einführung eines freiwilligen 10. Schuljahres zu Beginn des Schuljahres 1979 empfohlen. Der Antrag auf Einführung war von der Gemeinde Sehnde Anfang des Jahres 1978 gegen die Stimmen der CDU/FDP Gemeinschaftsfraktion durch den Sehnder Rat gestellt und zum Jahresende noch einmal erneuert worden. Grundlage waren der Beschluss der Gesamtkonferenz der Hauptschule und eine Initiative der SPD-Ratsfraktion.

Im Januar 1979 kam dann der Bescheid der Bezirksregierung: Das 10. Hauptschuljahr für Sehnde war genehmigt. Mit dem 10. Schuljahr sollte den Schülern ein besserer Abschluss und damit eine größere Chance beim Eintritt ins Berufsleben ermöglicht werden. Möglich waren jetzt auch noch zwei weitere Abschlüsse: Der Hauptschulabschluss nach der zehnten Klasse, der Realschulabschluss nach Zusatzprüfung und der erweiterte Realschulabschluss für den Übergang zum Gymnasium.

3.7 Der Schulfunk kam vom Tonband

Mit Adolf Thölke und Jochen Strehlau kam Anfang der 70er ein Team zusammen, das für eine Menge Innovation sorgte, die in den Schulen anderer Orte noch lange Zeit ferne Zukunftsmusik war. Bereits 1953 hatte der Sehnder Elektro-Einzelhändler A. Thölke eine Ausschreibung zur Erstausrüstung der neu gebauten Volksschule (später Hauptschule) am Papenholz gewonnen und lieferte elektronische Geräte wie z.B. Plattenspieler, Verstärker, Mikrophone, Tonbandgeräte und Lautsprecher für alle Klassenräume. Auch Filmvorführungen gab es bereits Ende der 50er Jahre in der Schule. Den Schulfunk gab es vom Tonband – also noch nicht visuell. Die verfügbaren Medien wie Diaserien und Schmalfilme wurden bei der Kreis- und Landesbildstelle ausgeliehen.

Wegen des akuten Lehrermangels und seinen besonderen Interessen wurde A. Thölke als Hilfslehrer für Physik eingestellt und er unterrichtete neben seinem eigentlichen Beruf als Geschäftsmann im Elektrofach.

Im von A. Thölke in der Schule eingerichteten Schul-TV-Technikraum mit besonderer Antenne konnten somit die Schulfernsehsendungen des WDR empfangen werden. Zuvor waren nur die NDR-Sendungen zu empfangen gewesen. Knackpunkt waren die Sendetermine der WDR- und NDR-Sendungen, denn sie passten oft nicht zum Stundenplan. Darum wurde Anfang der 70er ein Videorekorder angeschafft. Dieses Gerät kostete 2000 DM. Eine Kamera war auch bald vorhanden. Jochen Strehlau drehte schon 1972 mit dieser Geräteausstattung einen Physik-Lehrfilm für die eigene Schule. Dies war ein Projekt für das Zweite Staatsexamen als Lehrer.

In der Examenstunde wurde der Film gezeigt und Strehlau bestand.

Die große Stunde der technischen Innovation schlug 1974. Ein Antrag für einen Schulversuch zur Erprobung von Schulfernsehen in Sehnde wurde von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung angenommen. Für zwei Jahre wurde dieser Versuch finanziert. Die Technik-Pioniere fanden Räume in der alten Hausmeister-Wohnung in einem Gebäude neben der Schule. Mit dem Schulversuch wurde die Technik in der Sehnder Schule stark aufgestockt. Nicht nur Lehrerstunden sowie Technikerstunden und ein Sekretariat wurden dem Projekt zugeordnet, sondern es wurde weiteres technisches Equipment angeschafft. Technikorientierte Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler und auch Kräfte der Bildstellen-Organisation im Landkreis Hannover arbeiteten in diesem Schulversuch zusammen. Er ging somit weit über Sehnde hinaus. Jochen Strehlau, der mit der Leitung des Schulversuchs beauftragt worden war, reiste zu Schulen in ganz Niedersachsen von Göttingen bis Ostfriesland, um die neue Technik vorzustellen. Aus Berlin und sogar aus Spanien und Südkorea kamen Technikinteressierte nach Sehnde. Es entstanden im Schulversuch sogar erste Selbstlernplätze mit Videounterstützung in der Bibliothek – somit gut 40 Jahre vor Einrichtung des heutigen Selbstlernzentrums an der KGS.

Nach dem Ende des Schulprojekts sprang der Landkreis finanziell ein und unterstützte die Fortführung des Projekts. So konnten J. Strehlau, A. Thölke und der technische Schulassistent Harald Erdmann weiterarbeiten. 1979 zogen sie mit ihrem Projekt in den Schulzentrums-Neubau und verfügten

nun über optimal ausgestattete Räume mit einem Filmstudio für die Schulklassen. Am selben Ort in der Bibliothek befindet sich heute ein Selbstlernzentrum mit vielen Lernplätzen. Dass die Kinder heute mit audiovisueller Schultechnik lernen können, verdanken sie auch den Pionieren des Schulfernsehens in Sehnde.





3.8 Gymnasium Sehnde ja oder nein?

Schon beim Thema Grund -und Hauptschulen wurde engagiert und emotional diskutiert, aber die Argumente und Diskussionen für oder gegen ein Sehnder Gymnasium deutlich härter geführt.

Die Frage, ob Sehnde Standort eines gymnasialen Angebotes werden soll, wurde bereits seit Beginn der Planungen für das neue Schulzentrum sehr kontrovers diskutiert. Die Einrichtung eines Sehnder Gymnasiums war bereits in der Schulentwicklungsplanung des Landkreises vorgesehen. Wie Landrat Bauermeister bei der Einweihung des Schulzentrums ankündigte, sollte es zu Beginn des Schuljahres 1980/81 in Sehnde ein Gymnasium geben. Sceptiker zweifelten, dass die Schülerzahlen ausreichen würden, und es in Folge dessen nur zu einem Minigymnasium reichen würde, in dem vor allem in der Oberstufe ein ausreichendes Kursangebot nicht möglich sei. Die Gefahr eines Minigymnasiums Sehnde sah auch die CDU-Ratsfraktion und stimmte 1978 gegen den SPD-Antrag, der sich für eine gymnasiale Oberstufe in Sehnde aussprach. *„Wir sollten die gymnasiale Oberstufe dort lassen, wo sie bisher war – in Lehrte“* war ihr Argument in der Debatte, während die SPD mit ihrem Antrag sicher war, die Zahl der Übergänger zu Gymnasien (im Sehnder Bereich weit unter Durchschnitt) erhöhen zu können, wenn sie nicht wie bisher durch lange Schulwege abgeschreckt würden. Auch in Lehrte fanden die Sehnder Pläne Beachtung. So nannte Lehrtes Stadtdirektor Dr. Suermann es total unsinnig, in Sehnde ein volles gymnasiales Angebot zu schaffen. Bestenfalls könne man sich die Einrichtung einer Außenstelle des Lehrter Gymnasiums in Sehnde vorstellen.

Nach vielem Für und Wider und gegensätzlichen Ansichten stimmte der Sehnder Schulausschuss einstimmig der Beschlussvorlage für den Gemeinderat zu: „Sollte ein selbständiges Gymnasium nicht genehmigt werden, sei sicherzustellen, dass vorläufig ein gymnasiales Angebot als Außenstelle/Dependance des Lehrter Gymnasiums im Schulzentrum Sehnde eingerichtet wird“. Die Bezirksregierung teilte jedoch mit, man würde sich mit einem selbständigen Gymnasium nicht einverstanden erklären. Von der CDU-Kreistagsfraktion wurde der Schulentwicklungsplan des Landkreises Hannover einstimmig abgelehnt.

Die Mehrheit des Sehnder Rates beschloss im Oktober 1979 nach ausführlicher Diskussion mit 16 Ja-Stimmen der SPD, 13 Nein von CDU, und einer Enthaltung die Außenstelle des Lehrter Gymnasiums im Schulzentrum Sehnde, wenn die räumlichen Voraussetzungen gewährleistet sind. Diese Entscheidung wurde u.a. in einem Leserbrief aus dem Kreis des Elternrates heftig kritisiert: *“Nach langem Verstecken, Taktieren, Hinhalten sickert es durch. Das Gymnasium kommt nach Sehnde. Als was? Aber das ist wohl auch nicht so wichtig, denn anscheinend ist nur die Idee wichtig, - nicht die Kinder. Nun ist es also passiert, wie wir es nicht wollten, weil wir es für unsere Kinder nicht verantworten können.... Eins aber bleibt uns schon jetzt, dass die, die dieses so stur verfolgt haben, wie welche Blätter bei der nächsten Wahl aus dem Rat geweht werden, denn genau dort liegt die Verantwortung. Oder wer hat das alles beantragt?“*

Der Beschluss von 1979 wurde schon 1982 wieder mit den Stimmen von CDU und FDP in namentlicher Abstimmung aufgehoben. Begründet wurde das u.a. damit, dass man in

Lehrte endlich wissen möchte, wie sich Sehnde in der Frage der Außenstelle entscheide, um die eigenen Umbaupläne am Lehrter Gymnasium darauf abzustellen. Sowohl scharfe Proteste als auch gegenseitige Angriffe gingen der Abstimmung voraus. Den Antrag auf namentliche Abstimmung habe man gestellt, weil nur so festgehalten werden könne, wer die Außenstelle für Sehnde ablehnt, so die Begründung der Grünen Liste. Die CDU begründete ihre ablehnende Haltung mit dem Blick auf die Schülerzahlen. Zitat: *„Sieht man sich die Schülerzahlen ernsthaft an, so kann man eindeutig feststellen, dass sich für Sehnde kein Gymnasium lohnt.“*

4. Auf dem Weg zur Kooperativen Gesamtschule (KGS)

4.1 Schulen des Schulzentrums

Seit dem Schuljahr 1987/88 gingen die Schülerzahlen in Sehnde kontinuierlich zurück. Im Jahre 1988 wurde – mit der Pensionierung des damaligen Hauptschulleiters in Sichtweite – erstmals die Zusammenlegung der Haupt- und Realschule angedacht. Die Kollegien beider Schulen lehnten dies aber mit Verweis auf die individuellen Profile der Schulen und einen möglichen Image-Verlust für die Gemeinde ab.

Zur Verbesserung des schulischen Angebots fand dann im Sommer 1990 ein Krisengespräch über die Situation an den weiterführenden Schulen der Gemeinde Sehnde statt. Dabei

kam die Bildung einer Kooperativen Gesamtschule (KGS) ins Gespräch. Die Haupt- und die Realschule in Sehnde hatten nicht nur mit starken Schülerrückgängen zu kämpfen, sondern In Burgdorf und Lehrte waren nun die Gründungen von Integrierten Gesamtschulen im Gespräch. Viele Sehnder Eltern wollten ihren Nachwuchs künftig an diese Schulen in den Nachbargemeinden schicken, was die Situation weiter verschärft hätte. Im September 1990 ließ die Gemeinde erstmals offiziell verlauten, dass sie zur Verbesserung des schulischen Angebots die Einrichtung einer Kooperativen Gesamtschule als Regelschule anstrebe. Im November 1990 fanden hierzu Informationsveranstaltungen für Eltern in Sehnde, Rethmar, Höver und Ilten statt. Außerdem fand eine Elternumfrage mit einem Fragenbogen statt.

Diese Umfrage ergab eine Zustimmung von 68,25% zur Kooperativen Gesamtschule, doch wollten nur 22% eine Ganztagschule eingeführt sehen. Der generelle Elternwille war aber klar und somit erfolgte kurz vor Weihnachten 1990 ein Ratsbeschluss auf Einrichtung einer Gesamtschule mit angebundener Orientierungsstufe zum nächstmöglichen Termin. Um die Anbindung der Orientierungsstufe sollte es noch viele Auseinandersetzungen geben, doch bedeutete dieses nicht etwa den kompletten Verlust der pädagogischen Selbstständigkeit, sondern lediglich eine organisatorische Anbindung an die anderen Schulen des Zentrums.

Im April 1991 fand die erste gemeinsame Dienstbesprechung der Kollegien von Hauptschule, Realschule und Gymnasium statt. Noch Ende desselben Monats gab es eine Auftakt-Lehrerfortbildungsveranstaltung und zum 1.8.1991 wurde eine

Planungsgruppe für die Einrichtung der künftigen KGS ins Leben gerufen.

Der Kultusminister äußerte seine Sympathie für die Pläne der Gemeinde, eine KGS zu gründen. Wichtig war, dass die Eltern auch eine KGS wollen und sie gemeinsam mit Lehrern und Schülern gestalten.

Anfang November 1991 kam die Genehmigung aus Hannover: Es durfte zum 1.8.1992 eine Kooperative Gesamtschule als Halbtagsschule eingerichtet werden. Über das stufenweise Auslaufen und die Aufhebung der Haupt- und Realschule in Sehnde sowie die Einbeziehung der Orientierungsstufe als Bestandteil der Kooperativen Gesamtschule sollte erst zu gegebener Zeit entschieden werden. Nach langen Jahren intensiver Vorplanungen begann die neue Schule am 1.8.1992 mit dem Unterricht für sechs 7. Klassen.

Der Verlauf der Weiterentwicklung des Schulzentrums mit Hauptschule, Realschule und Gymnasium wird in der Ausgabe 3 der Zeitreise von 2008: „Die Kooperative Gesamtschule Sehnde“ dargestellt und gibt detaillierte Einblicke über einen weiten, erfolgreichen Weg hin zum Sehnder Erfolgsrezept KGS.

Die Schülerzahlen der Kooperativen Gesamtschule stiegen aufgrund zahlreicher neu ausgewiesener Baugebiete in der Gemeinde zu Beginn der 2000er Jahre stark an. Bereits im Jahre 2000 war die Schülerzahl bei mehr als 1100 angekommen, was zusätzlichen Unterrichtsraum nötig machte. Die geplante Einrichtung der gymnasialen Oberstufe zum Schuljahr 2001/02 machte weitere Räumlichkeiten erforderlich. Diese wurden dann 2000/2001 erstellt und im August 2001 eingeweiht. Fünf Jahre später kam das Mensa-Gebäude hinzu.

Im Jahre 2014 wurde der Grundstein für ein Selbstlernzentrum gelegt, in das auch die Sehnder Stadtbibliothek integriert ist. Diese Einrichtung wurde 2017 ihrer Bestimmung übergeben. Im O-Trakt brannte es im Jahre 2015 und im Jahr danach brannte die große Sporthalle an der Waldstraße ab. Auf der Fläche dieser Halle entstanden dringend benötigte neue Unterrichtsräume, die im Jahre 2020 ihrer Bestimmung übergeben wurden, während als Ersatz für die Halle Anfang 2022 ein neues Sportzentrum an der Chausseestraße seiner Bestimmung übergeben werden konnte.



1= A-Trakt

2 = B-Trakt

3= C-Trakt

4 = E-Trakt

5= O-Trakt

6 = Schülercafé/ Mensa

7= W-Trakt



4.2 KGS heute – Interview mit Direktorin S. Heidrich

Was macht die KGS zu einer besonderen Schule?

Die Kooperative Gesamtschule ist eine Schule, bei der sich quasi drei Schulen ein Gebäude teilen. Hierbei können nicht nur Ressourcen gemeinsam genutzt werden, sondern es ist auch möglich, die Schüler auf ihrem Weg über weite Strecken zu begleiten, selbst wenn während der Schullaufbahn ein Schulformwechsel notwendig ist, damit ein Kind seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen entsprechend optimal gefördert wird.

Unsere Schule setzt sich aus K- und G-Klassen zusammen. Die K-Klassen sind sogenannte Kombinationsklassen aus Haupt- und Realschülern. Die G-Klassen sind Gymnasial-Klassen. Es sind immer eine K- und eine G-Klasse als Partner-Klassen miteinander verbunden. Sie führen gemeinsame Aktivitäten durch, gehen gemeinsam auf Klassenfahrt und statten sich auch bei längeren Projektphasen des Öfteren gegenseitige Besuche ab. Der musisch-kulturelle Bereich und der Sportunterricht sind übrigens komplett schulzweig-übergreifend. Momentan sind im K-Zweig der Klassen fünf bis zehn 661 Schüler angemeldet. Im G-Zweig der Klassen fünf bis zehn sind es 661 Schüler. Es kommen dann in der Oberstufe noch 389 Schüler hinzu.

Im Laufe der Zeit haben sich auch am Stundenplan einige Veränderungen ergeben. So wird weitgehend in einem 80-Minuten-Takt unterrichtet und die Schule wird als teilgebundene Ganztagschule geführt. Das heißt, es gibt zwei verpflichtende

Tage mit Ganztagsunterricht, bei dem dieser Unterricht zu einem Großteil über den Klassenlehrer abgedeckt wird. An diesen Ganztagen werden spezielle im Unterricht gestellte Aufgaben erledigt, so dass es darüber hinaus keine schriftlichen Hausaufgaben mehr gibt.

Was sind chronologisch gesehen die Meilensteine seit Einrichtung der KGS?

1992 ging es los. Es kam dann jedes Jahr ein neuer Jahrgang hinzu. In den ersten Jahren liefen also die alten Haupt- und Realschulen und die im Aufbau befindliche KGS parallel. Mit dem Start der KGS gab es nun erstmals auch in Sehnde ein gymnasiales Angebot. Die Oberstufe startete im Jahre 2001. Mit der Einrichtung der Oberstufe wurden der D- und der E-Trakt eingeweiht. Ein Jahr später lief die Orientierungsstufe aus. Ab dem Schuljahr 2003/04 wurde das Abitur abgenommen. Der K-Zweig wurde Anfang der 2000er Jahre eingerichtet, als sich die Zahlen der Anmeldungen an Hauptschulen immer weiter nach unten entwickelten. Ab 2014/15 war auch an den weiterführenden Schulen die Inklusion zu einem bedeutenden Thema geworden. Mit dem Beginn der Flüchtlingswelle im Jahre 2015 wurden Sprachlernklassen ein Thema. Im Jahre 2017 wurde die Selbstlerninsel ihrer Bestimmung übergeben.

Generell ist erwähnenswert, dass die Bezeichnung der Gebäudekomplexe mit Buchstaben dem Alter entsprechend erfolgt ist. Der A-Trakt ist somit der älteste, er ist die alte Hauptschule. Der B-Trakt ist der erste Bau der Realschule, der

C-Trakt ist der neuere zweite Bau der Realschule. Der E-Trakt für die Oberstufe neu erstellt.

Wie sieht die Schule in zehn Jahren aus? Wie groß kann die KGS werden?

Wie sich die KGS entwickeln wird, hängt in erster Linie vom Grad der Ausweitung der Neubaugebiete und dem weiteren Zuzug von Familien ab. Im Prinzip gibt es keine Größenbeschränkung nach oben, wobei Schulen mit 2500 oder mehr Schülerinnen und Schülern nicht mehr effizient zu verwalten sind. Durch den Neubau sind aber jetzt erst einmal genug räumliche Kapazitäten vorhanden und eine KGS sollte, um ein möglichst großes Angebot an unterrichtlichen Angeboten bereithalten zu können, auch mindestens achtzügig sein. Die KGS Sehnde ist momentan in manchen Jahrgängen 10zügig. Außerhalb des Geländes der heutigen Schule sind keine Flächen für die weitere Schulausdehnung vorgesehen, aber das kann sich bei Bedarf natürlich noch ändern. Zusammenfassend kann man sagen, dass genug räumliche Kapazitäten vorhanden sind, um den gesamten Sehnder Bedarf an Schulplätzen zu bedienen.

Wie geht es mit der Schulform der KGS weiter? Geht der Trend nicht in Richtung IGS?

Eine KGS ist eine Schule, die sowohl für Kontinuität als auch für pädagogische Innovation steht. Es werden sowohl schulzweigspezifische Identitäten ausgebildet und die spezifischen Leistungsfähigkeiten der Schüler gefördert als auch integrative Methoden verwendet. Besonderen Raum nimmt außerdem die Berufsorientierung und -vorbereitung ein. Die Vorbereitung auf die Anforderungen der Oberstufe kommen im gymnasialen Zweig selbstredend hinzu.

Die Schulform KGS hat auf jeden Fall eine Zukunft (Redaktioneller Hinweis: Die KGS ist keine Regelschule mehr, hat aber Bestandsschutz). 35 niedersächsische Gesamtschulen haben sich im September 2018 zu einem Kooperationsnetzwerk zusammengeschlossen. Hierbei geht es darum, diese Schulform inhaltlich weiterzuentwickeln und auch politisch und rechtlich zu stärken. Das Ziel ist eine Wiederverankerung im niedersächsischen Schulgesetz und damit eine Gleichstellung mit anderen Formen wie u.a. der IGS.

Welche Geschehnisse oder Sachzwänge haben in der Corona-Pandemie am nachhaltigsten die Tagesabläufe in der Schule verändert?

Die Tage, an denen alle Schüler oder auch die Schülerschaft aufgeteilt und wechselseitig unterrichtet in A- und B-Gruppen

da sind, sind vor allem durch viele Gebote und Verbote wie Maskenpflicht auf den Gängen oder jetzt sogar im Unterricht, Gänge mit Einbahnstraßen-Prinzip, Abstands-Regeln usw. geprägt. All diese Regeln mussten quasi „über Nacht“ implementiert werden. Genauso war es mit dem Distanzlernen über Iserv, das vor allem in der Zeit der Schulschließungen zum Einsatz kam. Zu Beginn der Corona-Pandemie war zwar die technische Infrastruktur für Iserv (Anmerkung der Redaktion: Iserv ist ein kostenpflichtiger Schulserver, der den Aufbau eines Schulnetzwerkes inklusive Webportal ermöglicht. Bei der Entwicklung wurde besonders auf leichte Bedienbarkeit geachtet) gerade hier an der Schule erstellt worden, aber wir hatten es noch nicht wirklich produktiv genutzt. In den Osterferien 2020 arbeiteten sich dann die Lehrkräfte in das System ein, in der kurzen Phase mit wechselseitigem Unterricht zwischen den Oster- und den Sommerferien 2020 wurden dann die Schüler in Präsenz geschult und anschließend sind wir voll durchgestartet.



In den vergangenen 30 Jahren hatten die Schulleitung inne: Sandra Heidrich (1. v. l.), Carsten Milde (2. v. l.), Manfred Rosengarten (3. v. l.), Helga Akkermann (4. v. l.).

5. Die der ehemaligen Grundschulen und ihre Nutzung

Bolzum



Das Gebäude stammt aus den Jahren um 1910. Schon damals waren durch den Einwohnerzuwachs zwei Klassenräume erbaut worden. Im oberen Stockwerk wohnte der Lehrer. Heutige Nutzung: Im Obergeschoss Wohnung, das Untergeschoss wird vom Kindergarten genutzt.

Müllingen



Das rechts im Hintergrund zu sehende Wohnhaus war als Küsterhaus schon 1856 gebaut und enthielt neben der Wohnung für den Küster auch einen Klassenraum. Ab 1951 wurde mit Eigenhilfe der Bevölkerung der flache Bau für ein zweites Unterrichtszimmer errichtet. Dieser Teil wird vom örtlichen Kindergarten genutzt, das im Ziegelmauerwerk ausgeführte Gebäude befindet sich in Privathand.

Wehmingen



Das heutige Gebäude entstand 1956 nach Abbruch der alten Schule. Die Zunahme der Bevölkerung und die dadurch wachsende Zahl der schulpflichtigen Kinder machten die Erweiterung notwendig. Es entstanden zwei Klassenräume und ein Lehrerzimmer. Nach Schließung der Schule in Wehmingen 1977 wurden diese zu einem großen Raum zusammengelegt und den örtlichen Vereinen zur Verfügung gestellt. Zur Unterhaltung des Objektes gründete sich 1984 ein Trägerverein. Mitglieder wurden die der Gemeinde Sehnde, der Sportverein Wehmingen und die Kirchengemeinde. 2001 traten weitere Gruppen wie die Feuerwehr und die Schießsportabteilung bei. Außerdem nutzte der Kindergarten in den Morgenstunden die Räumlichkeiten. Für private Feiern kann das Gebäude ebenfalls gemietet werden.

Wirringen



Schon 1908 wurde dieses stattliche Haus für den Schulunterricht errichtet. Neben der Wohnung für den Lehrer diente es für einen zweiklassigen Unterricht. Eine zeitweise Überbelegung der einzelnen Schuljahre wurde mit einer Übersendung von Schülern nach Wehmingen gelöst. Nach Schließung der Schule 1974 wurde das Gebäude verkauft.

Wassel



Das Gebäude wurde ab 1950 errichtet und 1951 für den Unterricht in Betrieb genommen. 1974 gingen die Schüler ab Klasse 3 nach Sehnde. Bis 1978 wurden dort noch die Klassen 1 und 2 unterrichtet. 1980 wurde das Haus an private Nutzer verkauft, aber vor dem Verkauf in zwei Wohneinheiten umgebaut.

Haimar



Das hier gezeigte Haus stammt aus dem 19. Jahrhundert. Nach 1945 wurden die eigentlichen Unterrichtsräume hinter diesem Gebäude gebaut. Die gesamte Liegenschaft wurde an private Nutzer veräußert.

Dolgen

Das Gebäude wurde 1953 seiner Bestimmung übergeben und ist auch heute noch im Besitz der Stadt. Heute dient es als Mietwohnung, Kindergarten und für den Schützenverein Dolgen als Versammlungsstätte.



Evern



Etwa in gleicher Weise wird das ehemalige Schulgebäude in Evern genutzt. Als Mietwohnung und als Vereinslokal für den Schützenverein bildet es einen wichtigen Mittelpunkt des Ortsteils Evern.

Klein Lobke



Das Gebäude wurde Anfang der 50er Jahre des vorherigen Jahrhunderts errichtet. Nach der Gebietsreform 1974 und der gleichzeitigen Aufgabe des Unterrichts diente es als Versammlungsort und für Schulungen der freiwilligen Feuerwehr.

Bilm



In der Bilmer Chronik wird die erste Bilmer Schule im Jahre 1586 erwähnt.

1619 wurde mit Spenden von 20 Bilmer Bürgern eine Schule gebaut, die durch den 30-jährigen Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Es musste daher 1728 eine neue Schule gebaut werden, die aber durch Blitzschlag zerstört wurde. Im Jahre 1952 wurde dann die neue Schule (einer der ersten Schulneubauten im Kreisgebiet) eingeweiht. Schon bald führten steigende Schülerzahlen dazu, dass nicht alle Kinder in Bilm beschult werden konnten und das fünfte und sechste Schuljahr, und 1965 auch das vierte zur Mittelpunktschule Ilten gehen musste. Ab 1. August 1968 wurde die Bilmer Schule geschlossen. Alle Grundschüler wurden nun in der Volksschule Höver unterrichtet.

Das Gebäude wird heute durch die örtlichen Vereine und Verbände genutzt.

Ilten



„Aus der Geschichte unserer Schule sieht man, wie sich die Väter für ihre Schule sorgten. So ungefähr nach jedem halben Jahrhundert entstand in Ilten ein Neubau.“ (Hugo Remmert in seiner Chronik).

Ilten's erste Schule wird im Hofverzeichnis von 1540 genannt. Es wird über einen Kothof derer von Ilten berichtet, „dar de Cösther uppe wohnt“ (Cösther = Küster / Lehrer), der als Schulmeister wirkte. Im Jahre 1640 wurde eine Schule gebaut. Wohl durch Kriegereignisse musste die Schule bereits 1645 dauernd repariert werden und so entschloss man sich, 1779 eine neue Schule zu bauen. Diese brannte 1804 infolge des Iltener Großbrandes nieder. Unverzüglich wurde ein Neubau in

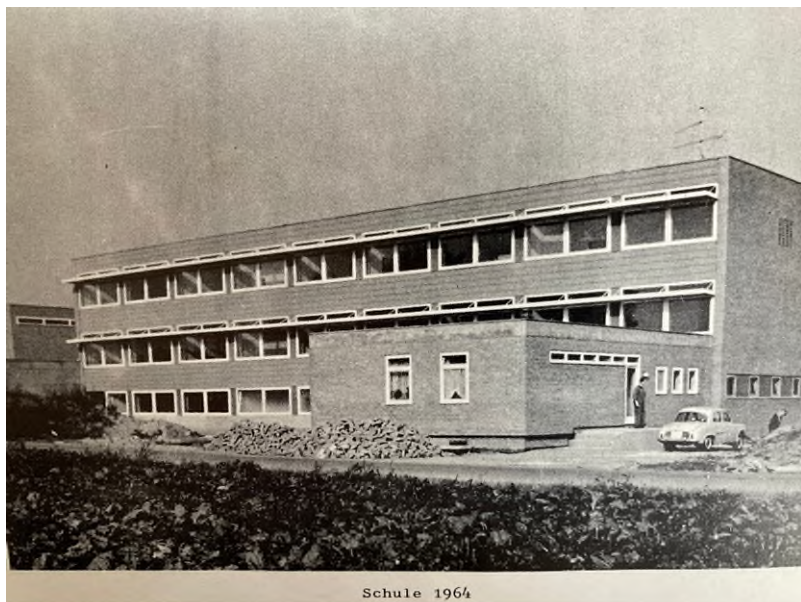
Angriff genommen. Eine Steigerung der Schülerzahlen durch das Wachstum des Dorfes, die Entwicklung der Kaliwerke und die Anstalt Ilten erforderten einen Neubau oder besser Anbau, der bis 1910 Schule war, ab 1918 als Gemeindevertretung diente und ab 1955 von der Spar- und Darlehenskasse Ilten genutzt wurde. Eine neue Schule musste gebaut werden. Am 22. August 1910 wurde diese im Garten des Hofes Nr. 1 (Hof Rogge) an der Hindenburgstraße eingeweiht. Im Schulhaus befanden sich auch zwei Lehrerwohnungen. 1950 erfolgten weitere An- und Umbauten. In den hellen Kellerräumen wurde die seit 1891 bestehende Volksbücherei untergebracht, und die ländliche Fortbildungsschule eingerichtet. Unterricht fand abends von 20 bis 22 Uhr statt.

1950 wurde die Schule nochmals um zwei Klassenräume erweitert. 1965 wurde das Gebäude als Volksschule aufgegeben und man gründete an der Hindenburgstraße die Sonderschule Ilten. 1990 erhielt die Schule den Namen Im Großen Freien und ist seitdem eine Förderschule mit Schwerpunkt Sprachen in der Region Hannover. Da das Schulgebäude in Ilten inzwischen zu klein ist, und auch nicht erweitert werden kann, wird die Förderschule ab 2026 in einen Neubau nach Lehrte umziehen.

1962 beschloss der Iltener Gemeinderat den Bau einer neuen Schule, die durch Einführung des 9. Schuljahres und die Aufnahme von Schülern aus Bilm und Höver notwendig wurde.

Im Oktober 1964 wurde die Mittelpunktschule an der Glück-Auf-Straße eingeweiht. Sie erhielt den Namen Wilhelm-Raabe-Schule. Sie ist inzwischen „in die Jahre gekommen“ und platzt

wegen Raumnot aus allen Nähten. 2020 beschloss der Sehnder Rat: Ilten bekommt eine neue Grundschule im Bereich an der Hugo-Remmert-Straße.



Der hier abgebildete Bau-Teil wurde mittlerweile im Rahmen der Neugestaltung des Schul-Komplexes abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.



Heutiger Zustand der Grundschule in Ilten.

Höver



Alte Schule (Baujahr 1908)

Die Geschichte der Höverschen Schule lässt sich bis zum 30jährigen Krieg zurückverfolgen. Das älteste bekannte Schulhaus wurde allerdings erst 1783 unmittelbar neben der Kapelle gebaut: Die „Älteste Schule“ war bis zum Bau der „Alten Schule“ (1908) die Dorfschule. Nach dem Bau der Portland-Cementfabrik im Jahr 1908 nahmen die Schülerzahlen deutlich zu und wegen der engen räumlichen Verhältnisse führte man einen Schichtbetrieb ein, der von den Eltern abgelehnt wurde. Um ein Behelfsklasse einzurichten, wurde im Winter 1919/1920 das Klubzimmer des Gasthauses „Zur Linde“ angemietet, da wegen der herrschenden Wohnungsnot kein geeigneter Raum zur Verfügung stand. Unterstützt durch die Zementfabrik entschloss sich die Gemeinde zu einem Schulneubau auf dem Gartenland der Schule. Da auch diese Schule bald die gestiegenen Schülerzahlen nicht mehr bewältigen konnte,

beschloss man 1956 eine Schulerweiterung. 1959 war der Anbau mit großer Pausenhalle, zwei Klassenräumen, einem Lehrerzimmer, einem Gruppenraum und neuen Toiletten fertig. Zusammen mit dem Bau der Turnhalle und eines Lehrschwimmbeckens im Jahr 1969 sind somit optimale Bedingungen für die Schule geschaffen worden.

Nach der Einführung des neunten Schuljahres in Niedersachsen wurden die Schüler aus Höver an der Mittelpunktschule Ilten unterrichtet. 1985 stellte der Sehnder Rat die Höversche Schule in Frage. Nach dem früheren Schulentwicklungsplan des Landkreises sollte die Schule aufgegeben werden. Schon ab Klasse 1 sollten alle Schüler die Iltener Grundschule besuchen. Dagegen gab es ganz energischen Widerstand der Eltern.

1999 wurde die Schule erneut erweitert und zwei neue Klassenräume geschaffen. 2020 machte die weiter steigende Anzahl von schulpflichtigen Kindern in Höver einen An- und Umbau von Schulräumen erforderlich. 2020 wurde ein 1.200 Quadratmeter großer und 3.1 Millionen Euro teurer Anbau an die Grundschule übergeben. In dem sehr ansehnlichen Bau entstanden u.a. vier neue Klassenräume, eine kleine Mensa, Verwaltungsräume, ein Sanitätsbereich sowie ein großer Gruppenraum und Fachräume.

Nach der Einführung der verlässlichen Grundschule, die eine tägliche Betreuungszeit von fünf Stunden garantieren soll, ist die Grundschule Höver nun eine „verlässliche Grundschule“.



Die mehrmals erweiterte Schule in Höver, Aufnahme 2023

Die Grundschule Breite Straße

„Keine Sehnder Schule ist ohne Probleme“. Diese Feststellung einer Expertenrunde nach Bereisung aller kurz nach der Verwaltungs- und Gebietsreform, galt besonders auch für die Schule an der Breiten Straße, da sie bereits in der Sehnder Chronik 1613 als erstes schriftliches Zeugnis eines bereits bestehenden Schuldienstes durch einen Küster genannt wird. Nach den Bestimmungen der Lüneburgischen Kirchenordnung hatten die Küster an allen Sonntagen zu Mittag den Katechismus zu lehren. Daraus ist die sog. Küsterschule als Vorstufe zur allgemeinen Volksschule auf dem Lande entstanden. Gleichzeitig wird über die Bewerbung eines Conrad Westermann um die Stelle als Prediger / Lehrer berichtet. Ob der Bewerber die Stelle bekam, wissen wir nicht. Erst 1655 wird

beiläufig der Name Zacharias Klare als erster Schuldiener Sehndes genannt.

1736 wird über die Schulverhältnisse geschrieben: „Sehnde ist ein Pfarrdorf, allwo sich ein Schulhaus befindlich, was 56 Fuß lang und 26 Fuß breit, mit zwey Stuben, als eine große Stube für die lernende Jugend und eine gar kleine für des Schulmeisters Frau und Kinder.“ 64 Kinder besuchten 1736/37 die Schule. Steigende Schülerzahlen erforderten ständige Änderungen, Vergrößerungen oder gar den Neubau wie 1766/1774. Obwohl das Gebäude nach der Kirchenvisitation 1668 „noch in gutem Zustand“ war. Erstmals wurden bei dieser Gelegenheit Bänke mit Pulten für die Schüler in den Klassen aufgestellt. Bis dahin mussten die Tafeln auf den Knien gehalten werden. Übrigens: Eine Toilette besaß auch die neue Schule nicht. Zur Erledigung der Bedürfnisse boten die Schulhauswände oder die Dunghaufen umliegender Höfe ausreichend Raum.

Mit der wachsenden Einwohnerzahl stieg naturgemäß auch die Kinderzahl erheblich an. Waren es 1792 rund 60, so gingen 1891 schon 150 in die Schule. Dem damals einzigen Klassenraum wurde 1774 die sog. „Küsterklasse“ (bis zur Eröffnung der Volksschule II) hinzugefügt. 1883 wurde aus der zweiklassigen Schule eine dreiklassige und 1908 eine fünfklassige mit fünf Lehrern.

1945 wurde die Schule, die während des Krieges zusätzlich als Lager für ausländische Zivilarbeiter und Lazarett dienen musste und in entsprechendem Zustand war, in kurzer Zeit geräumt, desinfiziert und gereinigt.

Am 12. September 1945 konnte der Unterricht wieder beginnen. Außer Karl Backhaus waren sechs Lehrkräfte für 13 Klassen mit 638 Kindern (Klassenstärke im Durchschnitt 49!) tätig.

Auch die folgenden Jahren wurden durch notwendig gewordene Änderungen, neue Klassenräume für immer größere Schülerzahlen oder die Planung einer neuen Grundschule in Bolzum, Diskussionen über die weitere Verwendung der baufällig gewordenen Küsterklasse und Schulpavillons oder deren Wegfall etc. bestimmt. Es wurden fast immer einvernehmliche Entscheidungen mit und für die Schule und ihren Fortbestand getroffen.

6. Neubau einer Grundschule

Die Astrid-Lindgren-Schule in Sehnde ist etwas Besonderes: Sie ist die erste Schule Sehndes, die durch die „Wohnbau Sehnde GmbH“ (eine 100% Tochter der Stadt – jetzt Infrastruktur Sehnde GmbH) gebaut worden ist: „Wir bauen, was die Stadt sich wünscht.“

1997 protestierten Sehnder Eltern und Schüler vor dem Rathaus gegen die Enge und fehlenden Klassenräume in der Grundschule Breite Straße in Sehnde. Plakate mit der Aufschrift „Die Schule platzt aus allen Nähten!“ machten den Unmut deutlich. Einstimmig beschloss der Sehnder Rat den Neubau auf der Basis des im Schul-Ausschuss festgelegten Raumprogramms durch die Wohnbaugesellschaft errichten zu lassen und dann anzumieten. Bürgermeister Henkel sagte in der Ratssitzung, dass die geplante neue Sehnder Grundschule

auf dem Zuckerfabriksgelände zum Schuljahr 1998/99 in Betrieb gehen werde.

Die Forderung Sehndes, eine zweizügige Grundschule zu schaffen, wurde vom Landkreis abgelehnt. So wurden zunächst nur sechs Klassenräume gebaut, aber eine Erweiterung um zwei schon mit eingeplant. Die geschätzten Kosten bewegten sich zwischen 2,5 und 2,9 Millionen Mark plus Grundstück, Erschließung und Außenanlagen.

Am 8. Oktober 1998 wurde die neue Grundschule Sehnde II, Zuckerfabriksweg eingeweiht und offiziell übergeben. „Alles vom Feinsten, die Schule macht nicht nur von außen mit hellen Wänden und frischen Farben Eindruck, auch im Inneren überraschen pfiffige Details“, so die neue Rektorin.

2000 wurde die absehbare Erweiterung der Schule um zwei weitere Klassenräume mit viel Lob für die rekordverdächtige Bauzeit (Presse) übergeben. Gerade mal ein Jahr nach Inbetriebnahme musste die Schule erweitert werden. Stadtdirektor Dietrich Vollbrecht erinnerte daran, dass der Landkreis die Prognosen der Stadt Sehnde damals ja nicht geglaubt habe. Mittlerweile werden in Sehndes jüngster Schule 165 Schüler in 8 Klassen unterrichtet.



7. Schülerbeförderung Region Hannover: hier Stadt Sehnde

Mit der Gebietsreform 1974 hat sich die Schullandschaft in Sehnde kolossal geändert. Neben den Schließungen von Grundschulen und der Einrichtung des Schulzentrums „Am Papenholz“ in Sehnde ist auch eine Neuordnung der Schülerbeförderung (die heute noch besteht) notwendig geworden, unter Beachtung diverser Rechtsvorschriften wie „Schülerbeförderungssatzung“ und „Satzung über die Festlegung von Schulbezirken für die allgemeinbildenden Schulen des Primär- und Sekundärbereiches in Trägerschaft der Stadt Sehnde“.

Unter Federführung des Zweckverbandes Großraum Hannover (Großraumverkehr Hannover, kurz GVH) hat dieser Informationen für die Schulsekretariate der Schulen im

Tarifgebiet des GVHs sowie einen Flyer zu „Sammel-Schüler-Zeitkarten“ herausgegeben.

In der Schülerbeförderungssatzung ist eindeutig bestimmt, welche Kinder (Vorschule) und Schülerinnen und Schüler anspruchsberechtigt sind und sowie welche Fahrtkosten, die die im Rahmen der Schulausbildung (auch Schulkindergarten) anfallen, gezahlt werden. Gemäß dieser Satzung besteht der Anspruch, wenn die Mindestentfernung zwischen Wohnung und Schule mehr als 2km beträgt. Grundsätzlich ist der nächste Weg zur Schule zu benutzen. Für die Eltern der Schülerinnen und Schüler besteht keine Fahrtkostenbeteiligung. Auch ist erkennbar, welche Beförderungsmittel (RegioBus, DB, Üstra) eingesetzt werden.

Nach den „Grundsätzen bei der Ausgabe von Sammel-Schüler-Zeitkarten“ müssen die Schulsekretariate Listen der berechtigten Schülerinnen und Schüler erstellen.

Schulbezirke

Der Schulkindergarten der Grundschule Sehnde, Breite Straße, umfasst das gesamte Stadtgebiet Sehndes.

Schwerpunktschulen sind

- die Astrid Lindgren Grundschule
- die Kooperative Gesamtschule

beide mit Förderschwerpunkten Hören, Sehen, geistige und körperliche und motorische Entwicklung im Primar- und Sekundarbereich.

Grundschule Höver: umfasst das Gebiet der Ortsteile Bilm und Höver

Grundschule Ilten (Wilhelm Raabe Schule): umfasst ausschließlich den Ortsteil Ilten

Grundschule Rethmar: umfasst das Gebiet der Ortsteile Dolgen, Evern, Haimar und Rethmar

Der Schulbezirk der **Astrid Lindgren Schule** umfasst die nachstehenden Gebiete Sehndes:

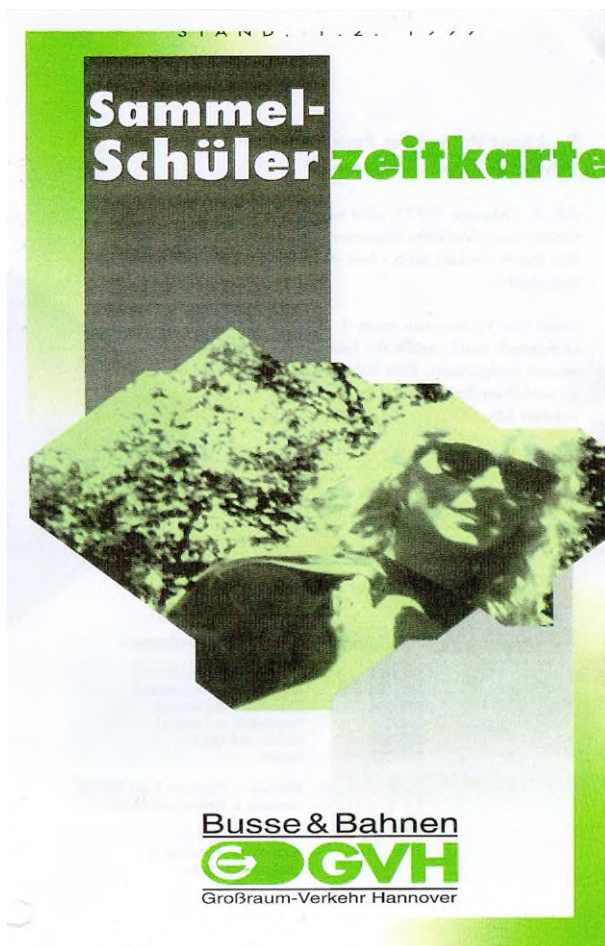
Sehnde Nord, begrenzt im Westen durch die Bahntrasse Lehrte – Hildesheim; im Süden durch die Peiner Straße (Straßenmitte); im Osten und Norden durch die Ortsteilgrenze Sehnde, ferner das „**Musikerviertel**“ und die bestehenden und künftigen Straßen der Baugebiete „Kleines Öhr“ und „Maschwiese Süd“.

Der Bezirk der **Grundschule Breite Straße** umfasst das Gebiet der Ortsteile Bolzum, Gretenberg, Klein Lobke, Müllingen, Sehnde – ohne Bezirk Astrid Lindgren Schule – Wassel, Wehmingen und Wirringen.

Der **KGS Schulbezirk** umfasst die gesamte Stadtgebietsfläche Sehndes und auch die Ortsteile.

Ausnahmeregelung: Die Beförderung der Schülerinnen und Schüler zum Schwimmunterricht im Lehrschwimmbecken Höver obliegt (wie schon seit Jahren) dem Busunternehmen Grund, Lehrte. In der Zwischenzeit haben sich Änderungen im Schulbezirk Sehnde ergeben.

unten: Vorderseite der Info-Broschüre





oben: Schulfahrkarte

Anhang 1:

Schülererinnerungen aus den Jahren nach 1945

Hier sollen die Erinnerungen ehemaliger Schülerinnen und Schüler der seinerzeit vorhandenen Schulen einen Eindruck vermitteln wie in jenen Tagen neben dem Unterricht Ordnung und Disziplin eine beherrschende Rolle spielten. Aber auch die Gemeinschaft der Schüler soll ins rechte Licht gerückt werden. Nur wenige der damals die Schule besuchenden Menschen leben noch, ihnen sei Dank für die Darstellung der einstigen Realität geschuldet.

Erinnerungen an die achtjährige Schulzeit in der Volksschule Bolzum

Der Geburtsjahrgang 1940/1941 wurde im März 1947 im evangelischen Schulgebäude in Bolzum eingeschult. Der kleinere von zwei Klassenzimmern stand für uns 28 Schüler*innen zur Verfügung. Unser Klassenlehrer war Herr Hans-Peter Below. Aufgrund der Kriegsfolgen war nur wenigen von uns ein Designer-Schulranzen vorbehalten. Meine Schultasche bestand aus wasserfestem Segeltuchstoff und wurde von meinem Großvater selbst genäht. Eine Schiefertafel im DIN A5 – Format, der Griffelkasten mit Schwamm und die Lesefibel hatten ausreichend Platz darin. Aufgrund der schwierigen Wohn- und Ernährungslage in der Nachkriegszeit kam uns die englische Schulspeisung sehr zugute.

Junglehrer, Herr Below hat uns mit seinem ansprechenden Unterricht nicht nur das Lesen, Schreiben, Rechnen, etc.

beigebracht, auch sein Sportunterricht (Schwimmen, Turnen) hat uns sehr gut gefallen. Herr Below hat nach dem Krieg (1947) den Turnverein in Bolzum wieder ins Leben gerufen und als Vorturner fungiert. Viele von uns erinnern sich noch gern an die alljährlichen Schauturnveranstaltungen im Saal der Gastwirtschaft Garms. Hier benutzten wir auch die Bühne für verschiedene Theaterstücke, die vor Publikum aufgeführt wurden.

Der Schulunterricht erfolgte in der Regel zweizügig, zeitweise bei Lehrermangel auch dreizügig. Während der eine Jahrgang - je nach Lehrfach – Aufgaben zu erledigen hatte, musste der andere Jahrgang dem Frontalunterricht des Lehrers folgen. Die Zeit des Schönschreibens mit Griffel und Schiefertafel ging nach ca. einem Jahr zu Ende und wir mussten uns auf das Schreiben mit Federhalter und Tinte umstellen. Das war zunächst gewöhnungsbedürftig - so mancher Tintenklecks im Schreibheft ließ sich nun nicht mehr mit einem feuchten Schwamm wegwischen. Dafür konnten wir aber ein Vokabelheftchen führen, um Grundkenntnisse in der englischen Sprache nach dem Grundlehrbuch „Peter Pim and Billy Ball“ zu erlernen. Dies kam mir zugute, um sich mit den jungen Engländern, die in Wehmingen Hohenfels stationiert waren, in der Bolzumer Badeanstalt am Stichkanal einigermaßen zu verständigen.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch erwähnen, dass kurz vor dem Weihnachtsfest Waisenkinder und Kinder von Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten von den Engländern in Hohenfels zu einer Weihnachtsfeier

eingeladen wurden. Dort gab es gutes Essen und als Geschenk: Holzspielsachen.

Nach den ersten beiden Schuljahren hatte Herr Below zum Abschluss der Osterferien 1949 einen mehrtägigen Ausflug in den Ith organisiert. Quartier fanden wir in der Jugendherberge zu Bodenwerder. Im Rahmen der Heimatkunde besichtigten wir die Stadt und erkundeten die Wälder der Umgebung. Diese Aktion war für uns Kinder sehr erfreulich. Für unseren neuen Lehrer, Herrn Luzian Krajewski, in der katholischen Schule wohl weniger; denn er empfing uns wegen unseres verspäteten Eintreffens mit einem Paukenschlag. Zur Strafe musste ich neben seinem jüngsten Sohn, Erni, in der ersten Schulbank direkt vor ihm sitzen. Für die nächsten zwei Jahre wurden wir von Herrn Krajewski unterrichtet, um unsere bislang erworbenen Schulkenntnisse im Rechnen, Deutsch, Geschichte, etc. zu erweitern.

Während die katholischen Schüler*innen im Religionsfach hier von Herrn Pastor Julius Ramb unterrichtet wurden, hatten wir evangelischen Schüler*innen Religion bei Herrn Gropp in der ev. Schule (meistens in der 1. Stunde ab 8:00 Uhr). Bevor Herr Gropp mit dem vorgesehenen Religionsunterricht begann, überprüfte er zunächst unsere Geschichtskenntnisse. Er war entsetzt über unsere Unkenntnis, besonders über fehlende Geschichtszahlen. Diese paukte er uns am Anfang jeder Religionsstunde ein. Unser Klassenlehrer, Herr Krajewski, legte dagegen keinen Wert auf das Lernen von Geschichtszahlen. Bei ihm konnte man sich besonders beliebt machen, wenn man ihm verlässliche Tipps zum Fußball-Toto geben konnte.

In den Jahren 1951 – 1953 wechselte unser Jahrgang wieder in das Schulanfangsklassenzimmer zum Lehrer, Emil Sauerbrey. Neben den üblichen Schulfächern legte Herr Sauerbrey (vor dem Kriegsende wohl Biologielehrer) sehr viel Wert auf das Volksschulfach Naturkunde. Bei ihm lernten wir viel über die verschiedensten Getreidesorten, Pflanzenarten, Teesorten, Bäume und Sträucher sowie Tier- und Vogelarten. Die theoretischen Kenntnisse wurden durch regelmäßige praktische Erkundungen in der Bolzumer Feldmark untermauert.

Interessant war auch ein Besuch in der damaligen Vogelstation im Deister. Ein weiteres Steckepferd des Lehrers war die Musik. Er spielte gern Geige, mit der er uns bei unserem Volkslieder-Gesang musikalisch begleitete. Bei Ungehorsamkeiten unsererseits konnten wir auch manchmal seinen Geigenbogen auf unseren Köpfen spüren. Für Interessierte bot Herr Sauerbrey außerhalb des normalen Unterrichts auch einen Blockflötenkurs erfolgreich an, so dass wir nach etlichen Übungen öffentlich auftreten konnten, beispielsweise zu Weihnachten in der evangelischen Kirche. Da in der damaligen Landwirtschaft der Einsatz von chemischen Spritzmitteln noch nicht üblich war, halfen wir Schulkinder den Bauern, auf den Kartoffelfeldern die Kartoffelkäfer abzusammeln.

Die letzten beiden Schuljahre (7.+ 8. Klasse) verbrachten wir beim Schulleiter, Herrn Gropp. Zu der Zeit fand für die ev. Schüler*innen der Konfirmandenunterricht im Pfarrhaus bei Herrn Pastor Gründler statt. Der Schulleiter war bemüht, unser bisher erlerntes Schulwissen zu vertiefen und merklich zu erweitern. Für uns Jungen bot er zusätzlich 1-mal pro Woche von 7:00 Uhr bis 8:00 Uhr Mathematikunterricht an. Dort haben wir u.a. das Rechnen mit Unbekannten in Gleichungen

(Algebra) gelernt sowie die Bedeutung der binomischen Formeln. Für unser Verständnis im Schulfach Raumlehre (Geometrie) war dies bei der Berechnung ebener und räumlicher Gebilde sehr hilfreich. Der bekannte Satz des Pythagoras ($a^2 + b^2 = c^2$) wurde uns bei der Berechnung von Dreiecken geläufig. Das Ziehen der Quadratwurzel aus mehrstelligen Dezimalzahlen wurde ausgiebig geübt (Taschenrechner gab es damals noch nicht.). Natürlich gehörten die Zinsrechnung, die Dreisatz- und Textaufgaben mit zu unserer Schularbeit. Aber auch auf das Schulfach „Deutsch“ legte unser Lehrer großen Wert. Übungen zur Rechtschreibung in Form von Diktaten sowie Aufsätze und Niederschriften als Nacherzählungen waren einige unserer Hausaufgaben. Der anschauliche Geschichtsunterricht des Lehrers erstreckte sich thematisch vom Altertum (z.B. Ägypter, Römer), über das Mittelalter (z.B. Karl der Große, Friedrich Barbarossa) bis zur Neuzeit (z.B. Reformation, Friedrich d. Große, Napoleon, Kaiserreich u. Otto v. Bismarck). Über die Weimarer Republik und den Nationalsozialismus wurde nicht gesprochen. Als Lehrbuch diente uns „Kamps Realienbuch“. Anerkennungswert war, dass Herr Gropp versucht hat, interessierten Schülern Lehrstoff in Physik und Chemie zu vermitteln. So durfte ich mich in der Zeichnungsstunde nebenan im Lehrmittelzimmer anhand eines Physikbuches beispielsweise mit dem „Auftrieb von Körpern in Flüssigkeiten“ beschäftigen. Sozusagen als Gegenleistung gingen wir ab und zu für den Lehrer beim Bäcker einkaufen und fuhren für ihn mit dem Fahrrad nach Sehnde zur Apotheke. Das war für uns Schüler eine willkommene Abwechslung zum Unterricht.

Besonders erfreulich für uns Kinder waren die jährlichen Schulausflüge. Meistens ging es einen Tag lang mit dem Bus

ins Weserbergland, in den Teutoburger Wald, zu den Extern Steinen, Kloster Corvey oder in den Harz zur Okertal/Sösetalsperre, Romkerhaller Wasserfall.

Ende März 1955 war für unseren Jahrgang die achtjährige Volksschulzeit in Bolzum vorbei. Gleichzeitig fand für die evangelischen Schüler*innen die Konfirmation statt. Die Lehrerschaft hat leidenschaftlich versucht, uns mit Strenge und Gemüt den Lehrstoff beizubringen. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass auch Züchtigungen durch Schläge vorkamen.

Das gelernte Schulwissen bot uns eine gute Grundlage für den weiteren beruflichen Lebensweg

gez. Siegfried Altmann

Erinnerungen an die Schulzeit in Wehmingen von 1939 bis 1950

Wehmingen, ein kleines Bauern- und Handwerkerdorf, gelegen zwischen drei Landkreisen (Hannover, Burgdorf und Hildesheim-Marienburg zu dem auch Wehmingen bis zur Gebiets- und Verwaltungsreform 1974 gehörte), hatte 24 kleinere oder größere Bauernhöfe, 7 Handwerksbetriebe wie Bäcker, Schlachter, Stellmacher, Tischler, Sattler, Meierei, Elektriker und Tankstelle) und eine Gaststätte mit Saal, 2 Kaufmannsläden, eine Poststelle und eine Arztpraxis.

Außerhalb des Kernortes befand sich die längst still gelegte Schachanlage. Im 2. Weltkrieg wurde auf dem Gelände eine militärisch geführte Munitionsanstalt (MUNA) betrieben. Es wurden hier lediglich Treibladungen mit angeliefertem Pulver

gefüllt und auf der 624 m-Sohle des Bergwerkes eingelagert. Eine Sprengstoffherstellung erfolgte zu keiner Zeit.

Die Wehminger Schullandschaft von 1939 bis 1956

Ich selbst bin 1950 (eingeschult) bis April 1954 im kurzzeitig eingerichteten Raum in der englischen Baracke zur Schule gegangen. Ich habe nicht so viele Erinnerungen an diese Zeit. Deshalb habe ich mehrere ehemalige Schüler gebeten, mir zu erzählen, wie sie die 8 Jahre Volksschule in Wehmingen / Hohenfels in Erinnerung haben. An eins erinnere ich mich aber gern zurück, das waren die Schulfeste im Camp der GSO.

Wehmingen hatte vor dem 2. Weltkrieg ca. 350 Einwohner. Für die Anzahl der damals schulpflichtigen Kinder war das bestehende Schulgebäude ziemlich komfortabel.

Hermann Jürgens, der Jahrzehnte lang den Kindern das 1 x 1 beigebracht hat, genießt noch heute in den Erzählungen seiner damaligen SchülerInnen reichlich Respekt. Für manche war er sicher auch ein Despot. Den Jungs hat er reichlich oft „die Hose strammgezogen“. Die pädagogischen Qualitäten wurden damals ganz anders bewertet. Die sogenannten Hauptlehrer, die im Schulgebäude wohnten, waren auch als Kantor im Einsatz.

Nach dem Krieg veränderte sich die Lage vollends. Amerikanische Einheiten besetzen als erstes die Schachanlage auf Hohenfels und übertrugen im Juli 1945 das Gelände britischer Verwaltung.

Unterhalb der Schachanlage wurde ein Camp aufgebaut und deutsche Kriegsgefangene zogen in Anlage ein. Die Männer wurden zur Arbeit in dem engl. Depot eingesetzt. Schon bald holten die Kriegsgefangenen ihre Familien nach Wehmingen und der Ort platzte aus allen Nähten. Kurzzeitig hatte Wehmingen über 1000 Einwohner.

Damit veränderte sich die Schullandschaft extrem. Viel zu viele Kinder waren plötzlich schulpflichtig. Neuer Raum musste her. So stellten die engl. Besatzer in der Veranstaltungsbaracke im Camp ein großes Zimmer für den Schulbetrieb zur Verfügung. Für uns Kinder war das ein großes Abenteuer. Wir wurden am Eingang von den wachhabenden Soldaten eingelassen. Bei unserem Lehrer Herrn Krüger mussten wir nach Schulschluss antreten und marschierten danach zum Ausgang durch die Wache.

Beschreibung des Wehminger Schulgebäudes – „altes“ Schulgebäude

Erbaut wurde die Wehminger Schule Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts. Sie stand neben der 1799 erbauten Saalkirche in mitten des Dorfes. Sie bestand aus einem großen einklassigen Schulraum und 2 Wohnungen, die von den Lehrkräften bewohnt wurden. Seitlich des Gebäudes gab es einen großen Schulhof. Auf der Seite der Dorfkirche waren die Toiletten (Plumpsklos) in einem kleinen Anbau untergebracht. Die baulichen Besonderheiten entsprachen der damaligen Zeit. Die eine Seite war für die Mädchen und gegenüber für die Jungen (getrennt durch eine Bretterwand). Jeweils vier bis fünf Mädchen oder Jungen konnten dort ihre Notdurft gleichzeitig nebeneinander

verrichten. Heute aus hygienischen Gesichtspunkten völlig unmöglich. Hinter dieser Toilettenanlage befand sich ein kleiner Holzschuppen in dem Brennholz gelagert wurde.

Im Klassenraum saßen die Kinder zu viert (manchmal auch mehr) an langen Schulbänken mit festem Pult und eingelassenen Tintenfassern. Seitlich standen zwei große Schränke mit Rolltüren, gefüllt mit vielen Büchern, vorwiegend für Kinder- und Jugendliche; die sogenannte „Wehminger Bücherei“. Hier habe ich Bekanntschaft gemacht mit Fabeln- und Märchenbüchern und hier wurde vermutlich mein Interesse für Bücher geweckt und ich bin zur Leseratte geworden.

Vorn an einem Tisch saß die jeweilige Lehrkraft und seitlich davon stand eine große Tafel. Es gab auch ein Aquarium mit einer Vielzahl von Fischen. Ein Harmonium sollte das Lernen und Singen neuer Lieder unterstützen.

Genutzt wurde das Schulgebäude bis 1956. Ein neues moderneres Gebäude wurde 1956 fertig gestellt und eingeweiht. Dieses wurde bis 1975 betrieben.

Das „alte“ Schulgebäude wurde als Gruppenraum für Jugendliche und diverse Veranstaltungen genutzt.

Käthe und Dieter A. berichten:

Beide erinnern sich gern an ihre Schulzeit in Wehmingen. Natürlich war es damals viel strenger und wir mussten gehorchen. Wir haben in den acht Schuljahren folgende Lehrer gehabt: Hermann Jürgens, Erich Walter, Fräulein Lehmann,

Hugo Krüger (genannt der Kneifer), Anneliese Lauschke, Günter Gohlke und Herr Müller.

Käte strahlt geradezu als sie von dem Junglehrer Herrn Müller erzählt. Die mehrtägigen Wanderfahrten in den Harz, das Weserbergland, in den Ith waren die jährlichen Highlights im Schuljahr. Viel lernten wir dabei über Flora und Fauna, besuchten die nächsten Städte und lernten dabei etwas über die jeweilige Heimatgeschichte kennen. Diese Fahrten und Ausflüge wurden danach akribisch archiviert. Eine noch existierende Fotosammlung berichtet von diesen Exkursionen.

Fräulein Lehmann belohnte gute Leistung jeweils mit einem Himbeerbonbon. Bei Herrn Walter hatten wir Musikunterricht. Auf dem schlecht gestimmten Harmonium begleitete er uns beim Singen. Das Ehepaar Walter war sehr naturverbunden und hatte einen kleinen Schulgarten angelegt. Frau Walter hat uns mit viel Geduld die ersten Grundlagen im „Gärtnern“ beigebracht und so die Liebe zur Natur vermittelt.

Walter B. erzählt:

Der Lehrer Walter hatte mit uns größeren Jungs ein Aquarium eingerichtet. Mit einem Schulkameraden habe ich die Pflege übernommen.

Mit dem Fahrrad sind wir zum Lühnder Teich gefahren, um Wasserflöhe zu fangen. Um den Fischbestand zu erneuern und zu erweitern sind wir sogar bis nach Hildesheim mit dem Rad gestrampelt. Dort holten wir unter anderem Zebrafische, Schwertträger und Guppys. Wir entwickelten sogar aus Blechdosen und Schlauchmaterial eine gut funktionierende

Belüftung. Das hat uns riesigen Spaß gemacht. Und so nebenbei haben wir Verantwortungsgefühl entwickelt.

Weiter erzählt Walter mit strahlendem Gesicht und ganz begeistert von den Theateraufführungen auf Hohenfels: Zum Beispiel wurde von uns Schülern und Schülerinnen das Stück „Der kleine Nepomuk“ geprobt und aufgeführt. In dem er den kleinen Nepomuk verkörpern durfte. Er meinte dazu: „Ich war ein kleiner Dreikäsehoch. So war mir die Rolle schon auf den Leib geschrieben.“

Mit von der Partie der jugendlichen Akteure war Peter Thom, der später ein bekannter Schauspieler wurde. Die Familie hat damals einige Jahre in Wehmingen gewohnt.

Dieter W. schreibt unter anderem:

„Ich wurde im Herbst 1944 eingeschult und Ostern 1953 entlassen. Lesen, Schreiben und Rechnen waren wichtige Fächer. Mit der Fibel haben wir lesen gelernt. Auf der Schiefertafel wurden die ersten Buchstaben und Zahlen geübt. In der ersten Klasse von Herbst 1944 bis Ostern 1946 wurden wir nicht mit Zensuren bewertet. Während der Kriegszeit mussten wir beim Eintritt von Lehrer Jürgens aufstehen, der rechten Arm heben und „Heil Hitler“ rufen. Herr Jürgens war sehr streng und hat häufig mit dem Stock zugeschlagen. In den letzten Kriegstagen fiel der Unterricht oft aus. Wegen der großen Anzahl von Flüchtlingsschülern fing der Unterricht erst wieder zu Ostern 1946 an, und zwar vormittags und nachmittags. Ab dieser Zeit wurde mit einem Gebet die Schulstunde begonnen. Da wir nur einen Klassenraum hatten, waren oft 4 Jahrgänge zusammen. Die älteren saßen auf den hinteren Bänken. Die jüngeren vorn. Die oberen Jahrgänge

wurden oft eingeteilt mit den unteren Klassen zu üben. Texte auswendig lernen und mit den jüngeren Rechenaufgaben üben, wie z.B. das Ein x Eins. Das war nicht ganz einfach, da die Konzentration schnell nachließ, weil natürlich eine gewisse Unruhe im Raum herrschte. Bei unserem Lehrer herrschte immer eine strenge Ordnung. Wir bekamen außer den Hausaufgaben kleine Dienste zugeteilt: Tafeldienst, Tintenfässer auffüllen, Diktat- und Aufsatzhefte austeilern und einsammeln, den Schulhof reinigen, die Gosse fegen (auch in den Ferien), Brennholz holen von Fa. Herbing.

In den ersten Jahren nutzen wir die Schiefertafel später mussten wir mit Federhalter und Tinte lernen sauber im Schulheft, ohne zu klecksen zu schreiben. Bei der nicht holzfreien Papierqualität gelang das nicht immer. Und so einfach, wie auf der Schiefertafel, konnte man die Fehler nicht mehr berichtigen.

Gern erinnere ich mich an die Schulspeisung mit dem leckeren Kakao. Über die Care-Pakete freuten wir uns riesig. Von 1947 bis 1949 war Fr. Lehmann meine Lehrerin. Bei ihr hatten wir Musikunterricht, lernten Noten lesen und Blockflöte spielen. Der Unterricht hat richtig Spaß gemacht. Von 1948 an hatten wir dann, in dem von Engländern gestellten Schulraum in der GSO auf Hohenfels Unterricht.

Ab der 6. Klasse hatten wir bei Herrn Walter Geschichtsunterricht und haben alles über die Germanen gehört. Mussten sämtliche Geschichtszahlen auswendig lernen, hörten aber nichts über die Zeit des Kaiserreiches und der Nazidiktatur. Dafür hat er viel mit uns gesungen. Wir haben die Lieder eingeübt zum sonntäglichen Gottesdienst. Unser

Physikunterricht bestand hauptsächlich aus Theorie. Das war mit den heutigen Möglichkeiten nicht zu vergleichen.

Ein nachhaltiges Erlebnis waren die gemeinsamen Weihnachtsfeiern im großen Veranstaltungsraum der GSO. Lange vorher haben wir Märchenstücke eingeübt und diese dann vor unseren Angehörigen aufgeführt. Zur Belohnung gab es dann die große Bescherung durch die Engländer.

Der Sportunterricht fand bei gutem Wetter auf dem Sportplatz (von den Engländern hergerichtet) und im Winter im Saal bei Reineke statt. Leichtathletik, Gymnastik und Geräteturnen standen auf dem Lehrplan.

Vieles damals war beschwerlich und schwierig. Wenig Materialien die uns Kindern das Lernen erleichtert hätten. Viele wechselnde Lehrkräfte sorgten für reichlich Bewegung im Schulalltag. Aber ganz stark erlebten wir das Gemeinschaftsgefühl. Verantwortung übernehmen, den Schwächeren zu helfen und mit ihnen zu üben, Kamerad zu sein denen, die teilweise noch durch die Kriegseinflüsse, Vertreibung und Flucht, hier in Wehmingen gestrandet waren. Das alles hat unsere Generation geprägt und dafür bin ich auch dankbar. Soweit Dieter W.

Margret Nolles:

An die vier Jahre meiner Volksschulzeit erinnere ich mich gern. Eingeschult wurde ich bei Frl. Lehmann und in den weiteren Jahren hatte ich die Lehrer Hugo Krüger, Günter Gohlke und Frl. Lauschke. Socken stricken und den Hacken einigermaßen

formgerecht hinzubekommen lernten wir bei Frau Band. In meinem Klassenraum wurden immer nur zwei Jahrgänge zusammen unterrichtet. Das war für die damaligen Verhältnisse sehr komfortabel.

Die übermäßige Strenge wurde uns lediglich durch Herrn Krüger zuteil. Wie ein General stand er vor Unterrichtsbeginn vor der Klasse. Seinen Rohrstock hatte er unter den Arm geklemmt. Eine seiner Gewohnheiten war es, uns vor dem Unterricht zu kontrollieren. Wir mussten ein frisches Taschentuch vorweisen und die sauber gewaschenen Hände auf den Tisch legen. War er mit dem Ergebnis nicht zufrieden, gab es mit dem Rohrstock einen Schlag auf die ausgetreckte Hand. Das war bestimmt sehr schmerzhaft. Diese Erziehungsmethoden würden heute auf völliges Unverständnis stoßen.

Damals setzte man andere Prioritäten, davon zeugte auch der Lehrstoff: Viel auswendig lernen, Schönschreiben üben, Gedächtnistraining, Verbundenheit mit der Natur erleben, das Gemeinschaftsgefühl fördern und für den anderen da zu sein. Gemeinsam etwas erarbeiten trotz mangelnder Materialien und sich Wissen aneignen ohne große Hilfsmittel. Das alles hat diese, meine Generation geprägt.

Dadurch wurde eine Verbundenheit geschaffen, die bei vielen ein Leben lang gehalten hat.

Fazit: Das alles hat uns alle lebensstüchtig gemacht.

Meine Meinung

Aus der Rückschau betrachtet muten diese etwas rüden Erziehungsmethoden ziemlich unmöglich an. Und doch meine ich, haben sie trotzdem aus diesen Kindern und Jugendlichen gestandene Persönlichkeiten gemacht. Sie haben ihr Leben gemeistert in der schweren Phase der Nachkriegszeit. Sie waren strebsam und haben sich und ihren Familien oft aus dem Nichts etwas geschaffen. Sie haben eine gesunde und bejahende Lebenseinstellung. Und das finde ich ganz wichtig für diese Generation und es zeichnet sie aus.

Wehmingen, den 30.04.2021

Anhang 2:

Erlebnisbericht über den Kinder- und Jugendlichen-Alltag in der Corona-Pandemie ab März 2020 bis April (Ostern) 2022

Entstehung

Im Uetzer OT Eltze wurde am 29.02.2020 der erste infizierte Patient in der Region Hannover identifiziert.

Niemand ahnte, wie sehr das Coronavirus die Lebensgewohnheiten der Menschen durcheinanderbringen würde. **„Bleiben Sie ruhig, aber achtsam“, mahnte die Region Hannover und das Land Niedersachsen.**

90 Uetzer wurden vom Gesundheitsamt der Region Hannover in die Quarantäne – (häusliche Isolation) – geschickt.

Daraufhin erlebte das „Hamstern“ allgemein eine Renaissance, zum Beispiel war das Toilettenpapier weitestgehend ausverkauft.

Auszug aus der Verordnung zur Eindämmung des Corona-Virus SARS-CoV-2

Der 13.03. 2020 war der vorerst letzte Schultag in Niedersachsen; auch Universitäten, KITAs und Horte wurden dicht gemacht. Geschäfte schlossen ab Montag 16. März. Um soziale Kontakte zu verringern (so Bundeskanzlerin Merkel), schlossen alle Geschäfte, die nicht dem täglichen Bedarf dienen.

Fr., 27.03. vertagtes Abitur um mindestens 3 Wochen

Ein Plan für die Schulen wurde am 16.04. gestrickt. In Niedersachsen sollten die Schulen am 27.04. schrittweise wieder öffnen, die Abschlussklassen in täglich wechselnder halben Klassenstärke. Kitas, Krippen und Horte sollten bis zum Sommer geschlossen bleiben.

Unter starken Einschränkungen konnte man ab 20.04. wieder einkaufen.

Familien kamen ab Di, 21.04. an die Grenze ihrer Kräfte: Home Office bedeutete auch, dass die Eltern ständig und immer arbeiten – so ein sechsjähriger Junge.

Was wir erahnt hatten, trat ein. In Deutschland galt ab 27.04. **eine Maskenpflicht rechtzeitig zum Neustart in den Schulen.** Zum Unterricht gingen zumindest einige Schüler der Abschlussklassen.

Ende April 2020: „Ja, wir wollen zurück zur Normalität, aber die Normalität wird nicht die alte sein.“

(Zitat Stephan Weil, Ministerpräsident v. Niedersachsen)

„Ich vermisse die Kinder“

Um mit ihren Schützlingen in Kontakt zu bleiben, wurden viele Erzieherinnen und Erzieher kreativ: Selbstgedrehte Videos, Bastelanleitungen für die Osterzeit, Vorlesen von Gedichten oder Büchern, Telefongespräche mit den Kindern; Mal- und Geschichtenwettbewerbe, ein Buch

sollte entstehen, sowie Tanzvideos zum Mitmachen und Lernvideos über einen Besuch im Hühnerstall.



Thema Impfen/großes Thema

“Geimpft und trotzdem krank!” Zwei Impfungen waren notwendig, um sich vor Covid 19 zu schützen, 100 % war der Schutz nicht - manchmal kam es zu Impfdurchbrüchen.

Tests waren und sind eine Möglichkeit, den individuellen Status der Infektion zu bestimmen.

Anfang April: Lehrer plädierten für Nachsicht im Umgang mit Schülern, deren Versetzung gefährdet war. Für den Fall noch längerer Schulschließungen sollten schon bis Mitte April die Zeugnisnoten vorbereitet werden. Für alle Schüler/innen die noch nicht wieder in die Schulen zurückkehrten, war ab dem

22.04.2020 **Homeschooling** vorgesehen (Lehrkräfte versorgten Schüler mit Aufgaben und Lernplänen).

Die Grundschüler der 4. Klassen, die sich am Übergang zur weiterführenden Schule befanden, stiegen nach ab dem 04.05.2020 wieder in den Unterricht ein. Für 70.000 Viertklässler war die Coronapause vorbei, sie gingen wieder zur Schule. Eine Anzahl der Lehrer taten dies nicht, weil sie zu einer Risikogruppe gehörten.

Der weitere Fahrplan für Niedersachsen sah vor, dass ab der 20. KW gestuft die weiteren Jahrgänge aller Schulformen folgten.

Schulen sollten sukzessive eine Beschulung aller Schüler/innen durchführen und dabei sicherstellen, dass die Abstandsregeln eingehalten wurden.



Ab Mai 2020 waren Protestversammlungen gegen Corona-Regeln u.a. Maskenpflicht angesagt. Niedersachsen lockerte als eines der ersten Bundesländer die Regeln für die Gastronomie, den Tourismus und die Kinderbetreuung.

Ein Beschluss des Landes sah vor, dass Schüler/-innen der 1., 5. und 6. Klasse ab 15.06. wieder zum Präsenzunterricht gehen sollten, und auch nur im Schichtwechsel.

Konkret: 2 Wochen Unterricht- dann begannen die Sommerferien.

Die Kitas sollten am 22.06. wieder öffnen, einen Tag später wurden in der Region an 5 Kitas mit Notbetrieb und an 15 Schulen Coronainfektionen registriert.

Um ein Anwachsen von Infektionsherden zu verhindern, sollten in Niedersachsen ab dem 08.06. **PCR- und Antikörpertests** auch für Schüler angeboten werden. Zum Start in das neue Schuljahr 2020/2021 wurden die Regeln geändert.



Seit dem 14.08.2020 gab es wieder Unterricht in voller Klassenstärke. Es wurde der Verzicht auf Mindestabstand beschlossen, dafür gab es die Einführung fester Lern- und Bezugsgruppen (**Kohortenprinzip**), Mund-Nasen-Bedeckung außerhalb der Unterrichts- und Arbeitsräume, wenn der Mindestabstand von 1,5m zwischen den Kohorten nicht eingehalten werden konnte.

Bei steigenden Infektionszahlen waren nur die jeweiligen Gesundheitsämter vor Ort zu Entscheidungen über weitere Einschränkungen befugt, nicht aber die Schulleitung oder die Schulbehörde.



Trotz der dramatischen Einschränkungen im öffentlichen Leben wegen drastisch ansteigenden Infektionszahlen sollten Schulen und Kindergärten im Nov. 2020 weiterhin geöffnet bleiben. Die Weihnachtsferien werden auf den 19.12.2020 vorgezogen. Vom 14.12. bis 18.12.2020 sind die niedersächsischen Schüler/innen von der Präsenzpflcht im Unterricht befreit (Anzeige der Erziehungsberechtigten nötig). Es kam aber trotzdem zu einem **harten Lockdown** –der galt bis zum 10.Januar 2021.

Unterrichtsbeginn nach der Weihnachtspause war der 11.01.2021. Bis zunächst Ende Januar 2021 gab es ab dem 5. Jahrgang ein Wechselmodell – das sog. Szenario B. Ausgenommen waren die Abschlussjahrgänge und Grundschulen. In den Grundschulen galt Regelbetrieb und Maskenpflicht. Alle weiteren Jahrgänge vom 11.01.2021-29.01.2021 waren im Szenario C. Wer nicht in der Schule war, hatte **Distanzlernen** und es gab auch eine **Notbetreuung**

Am 19.01.2021 wurde der Lockdown verlängert bis 14.02.2021. Eine neue Verordnung trat in Kraft. Die Kitas blieben im Szenario C geschlossen.

Die Pflicht zum Präsenzunterricht wurde aufgehoben, Distanzunterricht eingeräumt. Das galt auch für Abitur- und weitere Abschlussklassen.

Zwei Änderungen gab es für den Schulbereich ab dem 28.03.2021: Das Tragen von Mund-Nasen-Bedeckungen in allen Jahrgängen der Sek. I und II, auch am Sitzplatz, wurde Pflicht. Es musste wieder in Präsenz am Unterricht teilgenommen werden. Vor den Osterferien kamen dann alle Schulen und Schuljahrgänge zurück in Szenario B (ab 22.03.2021).

Im April 2021 führte das Land Niedersachsen die **Testpflicht** ein – alle Schüler/innen sowie Beschäftigte mussten sich 2 x pro Woche an Präsenztagen testen, Tests waren verpflichtend und wurden zu Hause durchgeführt, ab 19.04. 2021 entfiel die Testpflicht für Schüler/innen bei der Teilnahme an schriftlichen Arbeiten oder Abschluss- und Abiturprüfungen.

Noch im April 2021 galt für Schulen bei 7 Tage-Inzidenz von mehr als 100 Szenario C (**Homeschooling**). Ausnahmen waren die Grund- und Förderschulen sowie Abschluss-Jahrgänge. Bei 7 Tage Inzidenz von mehr als 165 mussten alle Schulen und Jahrgänge in Szenario C.

Die neue Verordnung galt ab 19.06.2021: Es war **Szenario A (Präsenz)**. Die Maske musste in gekennzeichneten Bereichen getragen werden, 2x pro Woche gab es Tests.

Vom Schulstart am 02.09.bis 22.09.2021 musste in allen Schulformen im Gebäude und auch während des Unterrichtes eine Mund-Nasen-Bedeckung getragen werden, ab 14 Jahre als medizinische Maske. Vom 02. bis 10.09.2021 galt in allen Schulen eine tägliche Testpflicht (Selbsttests), ab 13.09.2021 waren 3 Tests pro Woche vorgeschrieben.

Eine neue Verordnung brachte ab 21.09.2021 mehr Freiheiten. Schüler/innen der 1.und 2. Klasse konnten die Maske ablegen, wenn sie ihren Sitzplatz eingenommen hatten. Dies galt bis Jahresende im und nach den Weihnachtsferien.

Das Frühjahr brachte eine neue Corona-Verordnung mit Lockerungen; bis 20.03.2022 wurden in 3 Stufen – mit Ausnahme der Maske - alle coronabedingten Einschränkungen abgeschafft.

Wie geht es dir mit Corona?

Das Winnicott Institut hat seinen Sitz in Hannover, Geibelstr. 104 (am Maschsee); es ist ein traditionsreiches, psychosoziales Zentrum mit breitgefächertem Therapie- und Beratungsangebot, einer angeschlossenen Ambulanz und einem medizinischen Versorgungszentrum (MVZ). Das Institut ist ein Ausbildungsinstitut für Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten.

Expertinnen des Winnicott Institutes befragten Grundschüler nach deren Krisen-Erfahrungen:

-Corona hat für die Kinder nicht nur das Ende der Kita-Zeit, sondern auch die gesamten sieben Monate ihrer bisherigen Schulzeit geprägt.

Das Projekt “ Corona und ich” soll Kindern, Lehrkräften und auch Eltern helfen. Die teilnehmenden Schulen haben einen großen Bedarf –mit steigender Tendenz- an psychosozialer Unterstützung.

Lehrern fehlt es an theoretischem und praktischem Wissen, aber auch an Zeit, um die psychischen und emotionalen Belastungen der Schülerinnen/Schüler auffangen zu können. Außerdem stehen sie unter Druck, den Schulstoff vermitteln zu müssen!



Stimmen von Erstklässlern:

“Ich wäre endlich gern diese doofe Maske los.”

“Es war langweilig, ich durfte mit niemanden spielen, keinen Kontakt haben, ich wäre lieber zur Schule gegangen.”

“In der Schule lernen ist besser!”

Stimmen der Eltern:

“Es wird so viel verlangt von den Kindern.”

“Mein Sohn wäscht sich immer als Erstes die Hände.”

“Man fühlt sich so machtlos – die Zeit in häuslicher Isolation ist gerade für Kinder besonders schwierig”.

-Eine Mutter berichtet von chaotischen Wochen im Frühjahr im Kindergarten.

Mal habe ihr Kind gar nicht in die Kita gedurft, dann einen Tag in der Woche, dann habe es sich nach einer Woche Quarantäne freigetestet, um gleich am übernächsten Tag wieder zu Hause bleiben zu müssen. Es sei die Hölle gewesen, zumal sie berufstätig sei und im Homeoffice gearbeitet habe.-

Quellen:

-Auszüge aus HAZ vom. Do.,31.3.2022

-Internet

Stand: 29. April 2022

Schlussbetrachtung / Resümee

In rauen Zeiten (Corona-Pandemie, Putin-Angriff und Krieg in der Ukraine) ist diese Ausgabe der Zeitreise „später als sonst üblich“ fertiggestellt worden. Das Redaktionsziel ist das Schulleben der letzten 50 Jahre in Sehnde sowie eine chronologische Aufbereitung der Schullandschaft von der Entstehung (Mittelalter) bis heute mit seinen wichtigen gesetzlichen Reglements darzustellen.

Dies ist „wohl gelungen“ und eine gute Ergänzung zur Sehnder Ortschronik geworden.

Bei den aufwändigen Recherchen zum Thema waren insbesondere die Herren Manfred Rosengarten sowie Dietrich Vollbrecht und Peter Jungclaus als Zeitzeugen der letzten 50 Jahre mit ihren Kenntnissen aus Schulbetrieb, Schulausschuss und Verwaltung sehr hilfreich. Besonderer Dank gebührt Jochen Strehlau für seine umfangreichen Text- und Bildunterlagen über das Schulfernsehen. Als weitere Bereicherung dieser Ausgabe freuen wir uns über die Bilder mehrerer Grundschüler-Künstler. Reiner Luck steuerte brillante Luftbildaufnahmen bei, die er mithilfe einer Drohne machte. Weiterhin war Brigitte Thomas bei der Auswahl historischer

Fotografien behilflich. Für ihre großartige Initiative bedankt sich die Redaktion sehr.

Dank gilt auch für die Unterstützung bei der Erstellung dieses Heftes unserem Bürgermeister Olaf Kruse, der auch das Vorwort für diese Ausgabe verfasste, sowie Anja Hettling, die bisherige Ehrenamtskoordinatorin der Stadt Sehnde.

Ausblick

Wiederum fordern wir Sie zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Redaktionsteam heraus, wenn Sie Lust und Freude am Schreiben über die Sehnder Ortsgeschichte (Infrastruktur Sehnde) haben. Das nächste Thema wird voraussichtlich die Entwicklung der Infrastruktur sein.

Hier die Adresse zur Kontaktaufnahme:

Herr Thorsten Hernandez Gomez
Ehrenamtskoordinator der Stadt Sehnde
Tel. 05138 / 707 291

Literaturverzeichnis

1: nach: Florentine Anders, Schulpflicht in Preußen – 28.September 1717

<https://deutsches-schulportal.de/Preußen>.

2: nach Benjamin Edelstein / Hermann Voith: **Schulgeschichte bis 1945. Von Preußen bis zum Dritten Reich**

<https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/229629/schulgeschichte-bis-1945>

3: nach: Julia Lohrmann: **Wilhelm von Humboldt**

https://www.planet-wissen.de/Wilhelm_von_Humboldt

4:nach: [Bildungsreform – Wikipedia](#)

5: nach [Schulaufsichtsgesetz – Wikipedia](#)

6: nach

www.mk.niedersachsen.de/startseite/schule/unsere_schulen/schulaufsicht/schulaufsicht-5875.html

⁷: Erinnerungen und Notizen aus dem Sehnder Schul-
Ausschuss

⁸: Drucksachen der Verwaltung/Protokolle und
Zeitungsberichten des Burgdorfer Kreisblattes und der HAZ

Impressum: Die Zeitreise

Herausgeber: Stadt Sehnde – Der Bürgermeister

Verantwortlich für Texte und Bilder:

Hans-Gustav Gorray

Peter Jungclaus

Otto Lesemann

Claas Lietz

Reiner Luck

Manfred Rosengarten

Jochen Strehlau

Wolfgang Struß

Dietrich Vollbrecht

Jürgen Wattenberg